P.B.B. VERLAGSPOSTAMT 1010 WIEN
PLUS.ZEITUNG 08Z037896 P
ILLUSTRIERTE NEUE WELT
DR. JOANNA NITTENBERG,
MAG. FRANZ C. BAUER
JUDENGASSE 1A/25, 1010 WIEN
EINZELPREIS € 4.50

ILLUSTRIERTE
NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL

AUSGABE 2|2021

Unser Titelbild stammt von **Gerhard Gutruf: Stilleben mit Schachtel und rotem Planeten,** Öl auf Leinwand, 73 x 100 cm, 2020.
https://gutruf.at

NEUE WEGE?

FRANZ C. BAUER

Weg ist er. Endlich. Geschafft. Rausgewählt aus dem Amt. Ja, da gibt es einiges zu hören an Triumphgeschrei in Israel. Weil man sich einen 5. Wahlgang erspart hat. Weil die Demos gegen ihn jetzt nicht mehr den ohnedies hektischen Verkehr lahmlegen. Weil die Gerichte jetzt objektiv über ihn urteilen können (hätten sie das denn nicht in jedem Fall getan?). Weil Benjamin „Bibi" Netanjahu weg ist. Vielleicht nicht ganz „weg", aber zumindest aus dem Amt des Regierungschefs vertrieben. Ja, „vertrieben".

Um nichts anderes ging es den so gegensätzlichen Verhandlungspartnern, die es letztlich doch geschafft haben, so etwas wie eine „Regierung" zu bilden, freilich mit einem seltsamen und in westlichen Demokratien bisher einzigartigen Beweggrund – nämlich nicht um in erster Linie präzise definierte gemeinsame Ziele durchzusetzen, sondern um ausschließlich eine Person abzusetzen. Zumindest das ist schon einmal gelungen.

Doch selbst die Gegner Netanjahus, der wegen Korruptionsverdachts, vielleicht aber doch ein ganz klein wenig auch wegen seines, sagen wir, selbstbewussten Regierungsstils immer mehr Kritiker auf den Plan gerufen hatte, müssen konzedieren: Alles hat er nicht schlecht gemacht. Er hat sogar vieles recht gut gemacht. Er hat eines der schwierigsten Ämter der Welt, wahrscheinlich das schwierigste, ein dutzend Jahre hindurch ausgeübt und dabei zahlreiche Krisen zu meistern gehabt: Zunächst die ständige, latente und bisweilen manifeste Bedrohung durch Gegner (oder zumindest keine besonders guten Freunde) in näherer und weitere Nachbarschaft. Ohne militärische Stärke und eine energische Führung gäbe es Israel längst nicht mehr. Dann die Bedrohung durch islamischen Terrorismus. Ja, die Mauer ist umstritten, dass die Zahl der Terrorakte dadurch aber massiv eingedämmt werden konnte, ist statistisch einwandfrei belegt. Und zuletzt die Pandemie. Vor allem der Umgang mit dem für zahlreiche Menschen lebensbedrohenden Virus weist den scheidenden Premier als entscheidungsstark, entschlossen und weitsichtig aus. Israel wurde im Kampf gegen *Covid* zum Vorbild für die Welt. Und zuletzt der Raketenüberfall der Hamas, der durch politische Führungsstärke und militärische Konsequenz beendet werden konnte.

Innenpolitisch hat „Bibi" freilich polarisiert, und da ist wohl einiges nicht so wirklich gelungen. Versagt hat seine Regierung bei jenem Problem, das in den kommenden Jahren zum drängendsten wird: Der Integration der Ultraorthodoxen. Charedische Communities betreiben munter und unbehelligt eine Parallelgesellschaft, tragen weder zum Wohlstand noch zur Verteidigung des Landes Nennenswertes bei, sondern liegen, im Gegenteil, der arbeitenden Bevölkerung als Sozialhilfeempfänger auf der Tasche. Als Mehrheitsbeschaffer für Netanjahu-Regierungen hatte diese Bevölkerungsgruppe aber einen erheblich größeren Einfluss auf die Politik, ▸ Seite 2

AUS DEM INHALT

IRAN
Terror aus Teheran SEITE 4

POLITIK
„Al Aqsa in Gefahr" SEITE 6

KABARETT
Karl Farkas – Er war das Lachen des Jahrhunderts SEITE 12

Avi Ohayon / Government Press Office (Israel)

Neue Regierung Israels, erste Reihe: Naftali Bennett, Präsident Reuven Rivlin und Jair Lapid

◄ Seite 1 als ihr zahlenmäßig (noch) entsprochen hätte. Deren schnelles Wachstum birgt einige Sprengkraft für einen im wesentlichen säkularen Staat, der – unter anderem im Umgang mit sexuell nicht auf den Mainstream ausgerichteten Menschen – auch unter westlichen Demokratien als vorbildhaft gelten darf. Schwule Muslime, die in einigen Staaten der Region dafür gesteinigt, zumindest aber gefoltert und eingesperrt würden, können unbehelligt händchenhaltend durch Tel Aviv flanieren und niemand würde blöd schauen. Zumindest fast niemand.

Ja, Israel ist ein demokratisches und fortschrittliches Land, aber mit einer tickenden demographischen Zeitbombe. Nicht besonders glücklich verlief auch der Umgang mit der arabischen Minderheit. Natürlich, der Besuch am Tempelberg war völlig ok – rechtlich zumindest. Aber war das eine kluge und weitblickende Handlung, die das angespannte Verhältnis zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen beruhigt hat? Gibt´s keinen anderen Platz, um einen kleinen Spaziergang zu machen? Was wollte man damit beweisen? Und die – rechtlich ebenfalls einwandfreie – Rückführung ehemals jüdischer Häuser in Jerusalem, ausgerechnet zum Ende des Ramadan und im Umfeld eines arabisch-nationalistischen Feiertages, an dem die Stimmung eh schon aufgeheizt war – also besonders klug war auch das nicht. Ja, aus diesen Häusern wurden vor rund einem halben Jahrhundert Juden von Arabern widerrechtlich vertrieben. Was uns übrigens die „westlichen" Medien meist verschwiegen haben. Und ja, auch in Deutschland wird geraubtes Eigentum heute noch zurückgegeben. Aber vielleicht war der Zeitpunkt der Zwangs-Restitution dann doch nicht so glücklich gewählt.

Und schließlich der Umgang mit den Verlockungen der Macht. War Netanjahu bestechlich? Die Gerichte werden es zu klären haben. Aber zumindest einen schlampigen Umgang mit dem Begriff „Korrektheit" muss man Netanjahu vorwerfen, und in einer so exponierten Position ist das nicht nur ungeschickt, sondern zeigt auch ein gewisses Maß an Überheblichkeit.

Theoretisch hat die neue Regierung also alle Chancen der Welt, einiges besser zu machen. Deren Zusammensetzung klingt tatsächlich wie ein israelischer Traum: Da sitzen nun 27 Minister und zusätzlich fünf stellvertretende Minister an einem Tisch. Ein Drittel der Minister sind Frauen. Endlich ist auch die arabische Bevölkerung auf Regie-

Erinnerung

Seit nunmehr 123 Jahren existiert die ILLUSTRIERTE NEUE WELT, unterbrochen nur durch zwei Kriege und die Katastrophe des Holocaust. In dieser langen Zeit gab es Krisen und Zeiten blühender Wirtschaft – ein stetes Auf und Ab. Doch mit dem Corona-Virus ist das anders. Noch nie hat eine Pandemie praktisch die gesamte Weltwirtschaft lahmgelegt, Menschen so sehr in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Für die INW ist das Herausforderung und Chance zugleich. Menschen finden mehr Zeit, um zu lesen. Das Virus macht uns einmal mehr klar, dass wir letztlich alle im selben Boot sitzen – und dass nur Toleranz und Rücksichtnahme die Lösung sein können. Andererseits bedroht so eine Krise auch die Existenz zahlreicher Unternehmen, auch in der Medienbranche.
Als unabhängige, keinem Konzern und keiner Organisation zugehörigen Zeitschrift ist die Illustrierte Neue Welt von dieser Krise besonders betroffen.
Sichern auch Sie durch Ihr Abonnement den Bestand dieser traditionsreichsten, jüdischen Zeitung Österreichs.
Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank die Redaktion

Abonnementpreis: Inland: € 32,– / Ausland: € 44,– / Übersee: € 56,–

Spenden willkommen!

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Illustrierte Neue Welt,
Dr. Joanna Nittenberg, Mag. F. C. Bauer

Chefredakteurin: Dr. Joanna Nittenberg
alle 1010 Wien, Judengasse 1A,
Tel. ++43 1 5356301

Konto Bank Austria: BIC BKAUATWW
IBAN AT18 1200 0109 1007 3200
Druck: W & H Media Druck + Verlag GmbH

rungsebene repräsentiert, wenngleich nur auf Stellvertreter-Basis. Und es gibt auch einen bekennend homosexuellen Minister. Die Zukunft ist inklusiv.

Aber wie wird der harte und steinige Regierungsalltag aussehen? Wenn am Tisch Vertreter oder zumindest Sympathisanten der „rechten" Siedlerbewegung sitzen, die bestehende – teils sogar gegen israelische Gesetze errichtete – Gebäude legalisieren wollen. Und Vertreter arabischer Siedler, die das gleiche mit – ebenfalls illegal errichteten – Bauten mit dann gutem Recht gleichfalls wollen? Wie wird die links-grüne Tamara Zandberg, die Religion aus der Öffentlichkeit ganz verbannen möchte und damit das in Israel hochgehaltene Recht auf freie Religionsausübung in Frage stellt (unter anderem will sie dem *Chabad* seine „Werbung" für Tefillin verbieten), mit dem *Yamina*-Bündnis kooperieren, das unter anderem national-religiöse Kreise repräsentiert. Wie soll *Yisrael Beteinu*, das die Idee eines „Groß-Israel" vertritt, mit *Avoda* oder, noch schwieriger, mit der friedensbewegten *Meretz*-Gruppierung einen gemeinsamen Nenner finden? Wie will man da Gesetzesmehrheiten zustande bringen?

> Israel ist ein demokratisches und fortschrittliches Land, aber mit einer tickenden demographischen Zeitbombe.

Und wie stellen wir uns das Auftreten einer auf solch divergente Strömungen fußenden Regierung auf dem heiklen internationalen Parkett vor? Einer Regierung, die bei jeder Art von Verhandlungen nicht weiß, ob sie nicht schon während des Rückfluges keine Mehrheit in der Knesseth mehr hat. So ganz sicher ist es nicht, dass sich so mancher Nicht-Netanjahu-Wähler nicht bald wieder eine Rückkehr des aus dem Amt Gedrängten wünscht. □

© picture-alliance/dpa/A. Sultan

TOTE MEER ROLLEN ENTDECKT

ULRICH W. SAHM

Aufregende Funde wurden bei einer Operation der *Israelischen Altertumsbehörde* im Naturschutzgebiet der Judäischen Wüste freigelegt. Zu den Funden gehören Dutzende Fragmente einer biblischen Schriftrolle aus der *Bar Kokhba-Periode*, das 6.000 Jahre alte Skelett eines Kindes und der älteste vollständige Korb der Welt.

Zum ersten Mal seit rund 60 Jahren wurden bei archäologischen Ausgrabungen Fragmente einer biblischen Schriftrolle freigelegt. Die Schriftrolle, in griechischer Sprache verfasst, enthält Teile des Buches der zwölf kleinen Propheten, darunter die *Bücher Sacharja* und *Nahum*.

Die Fragmente der Schriftrolle und andere seltene Funde wurden von Archäologen der Israelischen Altertumsbehörde in einer dramatischen und anspruchsvollen nationalen Operation entdeckt, die darauf abzielte, Plünderungen von Altertümern in der Judäischen Wüste zu verhindern.

Der Geschäftsführer des *Ministeriums für kulturelle Angelegenheiten und Kulturerbe* in Jerusalem und der Minister für Kultur und Sport: „Dies sind die Dinge, die ihr tun sollt: Redet die Wahrheit zueinander, übt wahre und vollkommene Gerechtigkeit in euren Toren. Und heckt nicht Böses gegeneinander aus und liebt nicht den Meineid; denn das alles ist, was ich hasse – spricht der Herr."

Diese Verse aus *Sacharja 8,16-17* wurden in einer Höhle entdeckt, in der sich jüdische Flüchtlinge vor fast 1.900 Jahren versteckten. Die Verse, die auf Dutzenden Pergamentfragmenten geschrieben sind, wurden in einer komplexen und herausfordernden national-archäologischen Operation entdeckt, die seit 2017 von der Israelischen Altertumsbehörde an den Klippen der *Judäischen Wüste* durchgeführt wird, um Plünderungen von Antiquitäten zu verhindern. Die historische Entdeckung kommt 60 Jahre nach der letzten Entdeckung von biblischen Schriftrollen in archäologischen Ausgrabungen. Zusätzlich zu den Schriftrollenfragmenten wurden bei der Operation weitere außergewöhnliche Funde aus verschiedenen Epochen entdeckt: ein Cache mit seltenen Münzen aus der Zeit von Bar-Kokhba, das 6.000 Jahre alte Skelett eines Kindes – wahrscheinlich weiblich, in ein Tuch gewickelt und mumifiziert, und ein großer kompletter Korb, der 10.500 Jahre alt ist und wahrscheinlich der älteste der Welt ist.

Das nationale Projekt zur Vermessung der Höhlen in der *Judäischen Wüste* und deren Ausgrabung in Wüstenhöhlen und Schluchten wird seit 2017 von der *Israel Antiquities Authority* in Zusammenarbeit mit dem Stab der *Archäologieabteilung der Zivilverwaltung* in Judäa und Samaria durchgeführt und vom *Ministerium für kulturelle Angelegenheiten und Kulturerbe* in Jerusalem finanziert.

Zu den weiteren Funden, die von den jüdischen Rebellen zurückgelassen wurden, die am Ende des *Bar Kokhba-Aufstandes* in die Höhlen flohen, gehören ein Versteck mit Münzen aus der Zeit des Aufstandes. Sie enthalten jüdische Symbole wie eine Harfe und eine Dattelpalme. Gefunden wurden auch Pfeil- und Speerspitzen, gewebte Stoffe, Sandalen und sogar Läusekämme.

Foto: Israelische Altertumsbehörde

Seit der Entdeckung der Schriftrollen vom *Toten Meer* vor über 70 Jahren sind die Wüstenhöhlen das Ziel von Antiquitätenplünderern. Die klimatischen Bedingungen in den Höhlen haben eine außergewöhnliche Konservierung der Schriftrollen und antiken Dokumente ermöglicht, die ein Kulturgut von immenser Bedeutung darstellen. Daher sind sie das Ziel von Höhlenplünderern, die bei ihrer Suche Leib und Leben riskieren, die Höhlen beschädigen und die historischen Zeugnisse zerstören.

„Das Ziel dieser nationalen Initiative ist es, diese seltenen und wichtigen Kulturgüter aus den Klauen der Räuber zu befreien", sagt der Direktor der Israel Antiquities Authority, Israel Hasson, der die nationale Aktion ins Leben gerufen hat. „Die neu entdeckten Schriftrollenfragmente sind ein Weckruf für den Staat. Es müssen Ressourcen für den Abschluss dieser historisch wichtigen Operation bereitgestellt werden. Wir müssen sicherstellen, dass wir alle Textfragmente, die noch nicht in den Höhlen entdeckt wurden, bergen, bevor die Räuber es tun. Manche Dinge sind von unschätzbarem Wert." Hasson fügt hinzu: „Das Wüstenteam hat außergewöhnlichen Mut, Hingabe und Zielstrebigkeit bewiesen, indem es sich in die Höhlen zwischen Himmel und Erde abseilte, dort grub und sie durchsuchte, dicken und erstickenden Staub ertrug und mit Geschenken von unermesslichem Wert für die Menschheit zurückkehrte." □

TERROR AUS TEHERAN

DER RAKETENTERROR AUS GAZA UND DAS IRANISCHE REGIME

STEPHAN GRIGAT

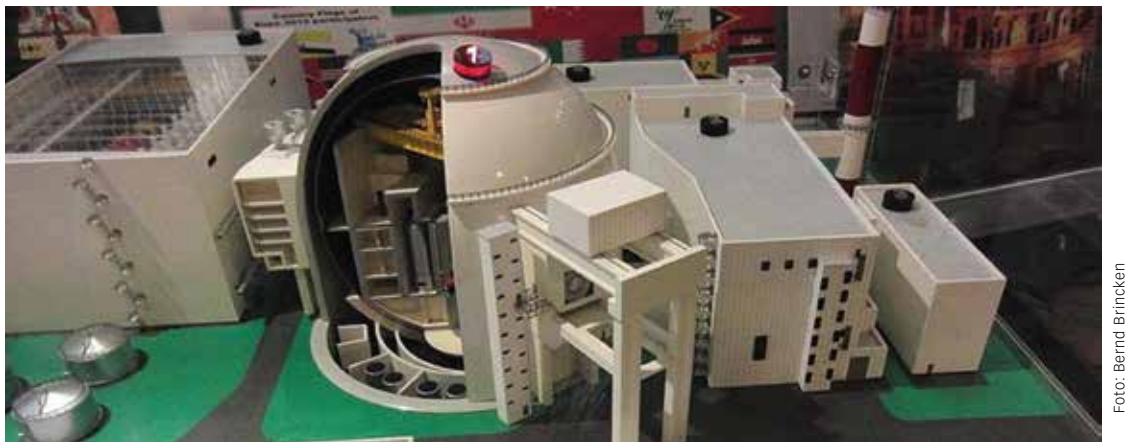


Foto: Bernd Brincken

Modell des Kernkraftwerks Buschehr - im iranischen Pavillon auf der EXPO 2010 Shanghai

Einige Aspekte der letzten Eskalation im *Nahen Osten* kamen in der deutschsprachigen Berichterstattung kaum vor: Selten las man davon, dass jüdische und arabische Israelis Seite an Seite in den Bunkern vor dem Raketenterror aus Gaza Schutz suchten, und dass fast die Hälfte der Todesopfer auf israelischer Seite keine jüdischen Israelis waren. Meistens blieb unerwähnt, dass viele der von *Hamas* und *Palästinensischem Islamischem Jihad* abgefeuerten Raketen in Gaza selbst niedergehen und nach israelischen Angaben für einen erheblichen Teil der zivilen Opfer auf palästinensischer Seite verantwortlich waren. Auch Berichte über die wochenlange antiisraelische Hetze im Vorfeld der Eskalation in den Medien der *Palästinensischen Autonomiebehörde*, die von der mit *Hamas* und *Islamischem Jihad* konkurrierenden *Fatah* kontrolliert werden, musste man in der deutschsprachigen Medienlandschaft lange suchen.

Vor allem ein Thema blieb in der Berichterstattung merkwürdig unterbelichtet: die Rolle, die das iranische Regime bei der massiven Aufrüstung und Finanzierung der antisemitischen Terrortruppen in Gaza gespielt hat. Das ist schon deswegen bemerkenswert, weil die iranische Unterstützung für *Hamas* und insbesondere für den *Islamischen Jihad* kein Geheimnis ist und von den Sprechern der Islamisten-Milizen offen herausposaunt wurde: Ramez Al-Halabi vom *Islamischen Jihad* erklärte im Mai im irakischen Fernsehen: „Ein wichtiger Teil unserer Tätigkeit steht unter der Aufsicht iranischer Experten. (...) Ich bin stolz zu sagen, dass die Raketen, die wir auf Tel Aviv abfeuern, eine iranische Signatur tragen (…). Diejenigen, die diese Waffen einsetzen, wurden von unseren Brüdern bei den iranischen Revolutionsgarden ausgebildet."

Bereits im Dezember 2020 brüstete sich *Hisbollah*-Chef Hassan Nasrallah damit, dass eben jene Panzerabwehrwaffen, mit denen in der letzten Auseinandersetzung der israelische Soldat Omer Tabib getötet wurde, unter Aufsicht der iranischen Revolutionsgarden nach Gaza geschafft wurden.

Wenige Tage vor dem Beginn der Unruhen in Jerusalem fand in Vorbereitung des so genannten *Quds-Tags*, an dem seit 1979 auf Geheiß von Ajatollah Khomeini weltweit am Ende des Fastenmonats *Ramadan* für die Vernichtung Israels demonstriert wird, in Teheran eine „Experten-Konferenz" zur „Befreiung Jerusalems" statt. Mit dabei waren Khaled Qaddoumi, der Repräsentant der *Hamas* im Iran, und Naser Abu Sharif als Repräsentant des *Islamischen Jihad*. Am 17. Mai erklärte Quaddoumi: „Die Islamische Republik Iran hat einerseits sehr geholfen, was den Transfer von Wissen und Expertise angeht, und andererseits mit dem Transport der Raketen."

Für die enge Kooperation des Ajatollah-Regimes mit den antiisraelischen Terrorgruppen in Gaza ist es irrelevant, welche Fraktionen der iranischen Theokratie gerade am Ruder sind: Anfang 2019 hat der in Europa stets als „moderat" verharmloste iranische Außenminister Javad Zarif sich in Beirut mit Vertretern der *Hisbollah*, der *Hamas* und des *Islamischen Jihad* getroffen, um das weitere Vorgehen gegen Israel zu koordinieren. Der im Westen ebenso als „gemäßigt" missinterpretierte Präsident Hassan Rohani, der Israel, genauso wie seine Vorgänger und wie der „Oberste Führer" Ali Khamenei, als „Krebsgeschwür" bezeichnet, traf sich 2019 mit Ziad al-Nakhala, dem neuen Generalsekretär des *Islamischen Jihad*. Al-Nakhala hat die Kooperation mit Teheran im Vergleich zu seinem Vorgänger Ramadan Shalah nochmals deutlich intensiviert und der *Hamas*-Führung in Gaza mittlerweile den Rang als wichtigster Verbündeter des iranischen Regimes abgelaufen.

In Dezember 2020 erklärte al-Nakhala: „All die konventionellen Waffen haben Gaza durch Qassem Soleimani, *Hisbollah* und Syrien erreicht, und die gesamte Widerstandsachse hat eine Rolle gespielt beim Transport der Waffen. (…) In Syrien existieren Trainingcamps, wo unsere Brüder von der *Hamas* eine spezielle Ausbildung erhalten, um selbst Raketen produzieren zu können." Bereits 2013 hatte Daoud Shihab als Sprecher des *Islamischen Jihad* erklärt: „Egal ob bei der *Hamas* oder beim *Islamischen Jihad* – die Waffen in Gaza kommen vom Iran. Vielleicht hat *Hamas* sogar mehr iranische Waffen als wir, und jeder weiß, dass Iran uns finanziert. (…) Viele in der arabischen und muslimischen Welt bieten ihre Unterstützung für den Widerstand an, aber der größte Teil der finanziellen und der militärischen Unterstützung kommt aus dem Iran." Und der heutige *Hamas*-Chef in Gaza, Yahya Sinwar, sagte im Juni 2019 über jene Raketen, die auch Tel Aviv erreichen können: „Ohne Irans Unterstützung für den Widerstand in Palästina hätten wir diese Fähigkeiten nicht erreicht. […] Iran hat uns mit Waffen, Equipment und Expertise unterstützt."

Vor allem ein Thema blieb in der Berichterstattung merkwürdig unterbelichtet: die Rolle, die das iranische Regime bei der massiven Aufrüstung und Finanzierung der antisemitischen Terrortruppen in Gaza gespielt hat.

Wer mit dem Ajatollah-Regime im Iran Geschäfte macht, finanziert den Terror gegen Israel. Dementsprechend reicht es nicht, wenn die europäischen Regierungen die Raketenangriffe der iranischen Verbündeten auf Israel verurteilen.

Es ist eine simple Tatsache, dass die massiven Raketenangriffe von *Hamas* und *Islamischem Jihad* auf die israelische Zivilbevölkerung ohne die kontinuierliche Unterstützung aus Teheran nicht in der Intensität möglich gewesen wären, wie die Menschen in Israel sie im Mai 2021 erleiden musste. Es wird geschätzt, dass der *Islamische Jihad* etwa 70 Millionen US-Dollar pro Jahr aus dem Iran erhält und die *Hamas* zwischen 70 und 100 Millionen. In den letzten zwei Jahren hat Khamenei laut israelischen Medienberichten der *Hamas* angeboten, bis zu 30 Millionen Dollar monatlich zur Verfügung zu stellen, wenn Teheran im Gegenzug Informationen über israelische Raketenstellungen von den palästinensischen *Moslembrüdern* erhält.

All das bedeutet: Wer mit dem Ajatollah-Regime im Iran Geschäfte macht, finanziert den Terror gegen Israel. Dementsprechend reicht es nicht, wenn die europäischen Regierungen die Raketenangriffe der iranischen Verbündeten auf Israel verurteilen. Ohne ein konsequentes Vorgehen gegen die iranische Finanzierung dieses Terrors bleiben solche Statements folgenlose Rhetorik. Wollte man Israel gegen den Terror von *Hamas* und *Islamischen Jihad* ernsthaft beistehen, müssten Geschäfte mit den iranischen Förderern des antiisraelischen Terrors komplett verboten werden.

Iranische Botschaften in Europa, von denen aus immer wieder Terroranschläge geplant werden, müssten geschlossen werden. Erst vor wenigen Wochen wurde in Belgien ein hochrangiger Geheimdienstoffizier, der an der iranischen Botschaft in Wien akkreditiert war, wegen eines geplanten Mega-Anschlags in Paris rechtskräftig zu 20 Jahren Haft verurteilt. Die iranischen Revolutionsgarden und die gesamte libanesische *Hisbollah*, die Israel mit einem noch viel gefährlicheren Raketenarsenal bedroht als die iranischen Verbündeten in Gaza, gehören endlich auf die europäischen Terrorlisten.

In jedem Fall gilt: Ohne ein Zurückdrängen des Einflusses des antisemitischen Regimes im Iran sind Bemühungen um eine Entspannung in der Region dauerhaft zum Scheitern verurteilt. Ein konsequentes Vorgehen nicht nur gegen die Terrormilizen an den Grenzen Israels, sondern insbesondere gegen ihre Unterstützer und Finanziers im Iran wäre im Interesse aller Menschen im *Nahen* und *Mittleren Osten*, die an einem friedlichen Zusammenleben ebenso interessiert sind wie an freien Gesellschaften. □

(Eine frühere Fassung dieses Beitrags wurde von der Neuen Zürcher Zeitung *publiziert.)*

Stephan Grigat unterrichtet Politikwissenschaft *an der* Universität Wien *und der* Universität Passau *und ist* Research Fellow *an der* Universität Haifa. *Er ist u.a. Autor von* Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung *und Herausgeber von* Iran - Israel – Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel & Atomprogramm.

Foto: Israelische Altertumsbehörde

ANTIKE BASILIKA IN ASCHKELON

Ein Erneuerungsprojekt im *Tel-Aschkelon-Nationalpark* legt die archäologischen Überreste einer prächtigen, 2.000 Jahre alten Basilika frei. Der römische Basilika-Komplex, der größte seiner Art im Land, wurde bei archäologischen Ausgrabungen der *Israel Antiquities Authority* freigelegt. Die Erschließungsarbeiten umfassen den Bau eines neuen Netzes von begehbaren Wegen. Im Zuge von Restaurierungsarbeiten enthüllte die israelische Altertumsbehörde kürzlich diese alte Basilika.

Die Stätte wird nach Abschluss der Erschließungs-, Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten für das Publikum eröffnet werden. Bis dahin sollen auch Skulpturen und Marmorsäulen aufgestellt werden, die bei Ausgrabungen an der Stätte gefunden wurden. Während der römischen Zeit drehte sich das öffentliche Leben der Stadt um die Basilika (ein römisches öffentliches Gebäude), in der die Bürger ihre Geschäfte abwickelten, sich für soziale und rechtliche Angelegenheiten trafen, Aufführungen und religiöse Zeremonien abhielten.

Laut Dr. Rachel Bar-Natan, Saar Ganor und Fredrico Kobrin, die Ausgrabungsleiter im Auftrag der *Israel Antiquities Authority*, „ist das riesige Gebäude mit einem Dach bedeckt und in drei Teile unterteilt – in eine zentrale Halle und in zwei Seitenhallen. Die Halle war mit Reihen von Marmorsäulen und -kapitellen umgeben, die sich bis zu einer geschätzten Höhe von 13 Metern erhoben und das Dach des Gebäudes stützten. Der Boden und die Wände waren aus Marmor gebaut."

Der Marmor wurde mit Handelsschiffen aus Kleinasien importiert, die den Hafen von Aschkelon erreichten. Aschkelon war eine berühmte, geschäftige Handelsstadt. Insgesamt wurden etwa 200 Marmorteile mit einem Gewicht von Hunderten von Tonnen gefunden. Sie zeugen von der großen Pracht des Gebäudes. Unter den Gegenständen wurden Dutzende Säulenkapitelle mit Pflanzenmotiven entdeckt, einige mit einem Adler – dem Symbol des *Römischen Reiches*. Säulen und herzförmige Kapitelle standen in den Ecken des Gebäudes. Ausgrabungen durch die Briten in den 1920er Jahren förderten riesige Statuen zutage, darunter eine Statue der Siegesgöttin Nike, die von dem Gott Atlas gestützt wird, der eine Kugel hält, und eine Statue von Isis – einer ägyptischen Gottheit, die als Tyche, die Glücksgöttin der Stadt, dargestellt wird.

Die Basilika wurde bei dem Erdbeben im Jahr 363 n. Chr. zerstört. Die Auswirkungen der seismografischen Wellen sind deutlich auf dem Boden des Gebäudes zu sehen. Nach seiner Zerstörung wurde das Gebäude verlassen. Während der abbasidischen und fatimidischen Periode wurde das Gelände der Basilika in ein Industriegebiet umgewandelt. Mehrere Anlagen wurden dort errichtet, in die Marmorsäulen und -kapitelle aus der Basilika in sekundärer Verwendung eingebaut wurden. Es gibt Belege aus der osmanischen Zeit, dass Marmorstücke zu Pflastersteinen zerschnitten wurden. Einige der schönen architektonischen Elemente wurden für den Bau von Gebäuden verwendet.

Die Konservierungsarbeiten beinhalten die Aufstellung der spektakulären Marmorskulpturen des antiken Aschkelon im südlichen Teil der Basilika. In der ersten Phase wird das Odeon konserviert und restauriert. Dank der Spende der *Leon-Levy-Stiftung* wird es mit modernen Sitzgelegenheiten, einer Bühne und einer Reihe von erklärenden Schildern ausgestattet. Gleichzeitig wurde damit begonnen, die imposanten Marmorteile an Ort und Stelle zu installieren – eine komplexe Operation, bei der eine der Säulen mit einem Gewicht von Dutzenden von Tonnen in die Basilika gehievt wurde.

In der Zwischenzeit zielt das neue System zugänglicher Wege darauf ab, die einzigartige Natur, das Erbe und die Landschaft des Parks leichter zugänglich zu machen und damit das Besuchererlebnis zu verbessern.

Die etwa zwei Kilometer lange Route wird durch die wichtigsten Stätten des Nationalparks führen, darunter das älteste gewölbte kanaanäische Tor der Welt, die berühmten Brunnen der antiken Stadt, die Basilika und das Odeon sowie die Kreuzfahrermauern. Ein zweiter Weg führt zur alten Stadtmauer und zu den Dünen von Aschkelon und gibt einen Einblick in die reiche Flora und Fauna im Süden des Nationalparks.

Der Bürgermeister von Aschkelon, Tomer Glam, sagt: „Der *Aschkelon-Nationalpark* ist eine der wichtigsten antiken Stätten, sowohl in Israel als auch in der Welt. Er erweist sich als eine der meistbesuchten Stätten des Landes."

„Die Basilika wurde von Herodes dem Großen gegründet. Eine historische Quelle legt nahe, dass seine Familie aus der Stadt Aschkelon stammte", sagen Ganor, Dr. Bar-Natan und Kobrin von Israels *Antikenbehörde*. „Während der römischen *Severer-Dynastie* im zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. wurde das Gebäude renoviert, architektonische Merkmale aus Marmor wurden an den Ort gebracht, und ein kleines Theater wurde hinzugefügt. Herodianische Münzen, die in der Bettung der antiken Fußböden des Bauwerks entdeckt wurden, zeigen, dass es zur Zeit eines der größten Baumeister errichtet wurde, der jemals im Land gelebt hat. Die Schriften des Historikers Josephus erwähnen Herodes' Bau in der Stadt Aschkelon. Sie listen Brunnen, ein Badehaus und Säulenhallen auf. Heute können wir auf der Grundlage der neuen archäologischen Beweise die Ursprünge der historischen Aufzeichnungen verstehen." □

Ulrich W. Sahm

Al-Aqsa Moschee in Jerusalem

„AL-AQSA IN GEFAHR!“

ÜBER EINE HUNDERTJÄHRIGE ANTIJÜDISCHE KAMPAGNE

MATTHIAS KÜNTZEL

Der Mufti von Jerusalem, Amin el-Husseini, war der erste arabische Führer der Neuzeit, der seinen Hass auf Juden religiös begründete. Es gelang ihm dabei, einen Hebel zu reaktivieren, der in der arabischen Welt seit vielen Jahrzehnten in Vergessenheit geraten war: die religiöse Mobilisierung. Ende der 1920er-Jahre wollte er aus dem Tempelberg in Jerusalem mit seinen muslimischen Heiligtümern, der *Al-Aqsa-Moschee* und dem *Felsendom*, ein Emblem des Kampfes gegen den Zionismus machen. Er setzte deshalb eine frei erfundene Behauptung in die Welt: Die Juden wollten diese Heiligtümer zerstören, um auf deren Trümmern ihren dritten Tempel zu bauen. Mit dem Schlachtruf „*Al-Aqsa in Gefahr!*“ ließe sich, so el-Husseinis Hoffnung, die gesamte muslimische Welt gegen die Zionisten mobilisieren. Ihm kam dabei zugute, dass der Tempelberg – nach Mekka und Medina – als die drittheiligste Stätte der Muslime gilt.

Doch auch für Juden ist der Tempelberg heilig. Dies ist der Ort, an dem um 950 vor unserer Zeitrechnung der *Tempel Salomons* und 400 Jahre später der zweite jüdische Tempel stand. Er wurde im Jahr 70 im römisch-jüdischen Krieg zerstört. Die *Klagemauer*, der wichtigste Gebetsort der Juden, ist ein Überrest der Mauern, die das Tempelplateau stützten. Nach der islamischen Eroberung Palästinas wurde gegen 690 auf diesem Hochplateau der *Felsendom* – die berühmte Moschee mit der später vergoldeten Kuppel – gebaut und einige Jahre später die *Al-Aqsa-Moschee* errichtet.

Diese unmittelbare Nähe von jüdischer und muslimischer Gebetsstätte lud zu Provokationen geradezu ein. Zwar erklärte die Führung der palästinensischen Juden 1928 in einem offenen Brief, die religiösen Rechte der Muslime auf dem Tempelberg niemals missachten zu wollen – doch half dies nichts. 1929 verbreitete der Mufti gefälschte Fotos von einem Brandanschlag auf die *Al-Aqsa-Moschee*. Sein Aufruf, die heiligen Stätten zu verteidigen, führte zum Massaker von Hebron, bei dem 133 Juden getötet und weitere 339 verwundet wurden.

Zwischen 1948 und 1967, als der Tempelberg (Haram al-Sharif) vollständig arabisch war, wollte ihn kein einziger arabischer Führer mit Ausnahme des marokkanischen Königs besuchen. Sämtliche jüdische Stätten, Synagogen, Schulen und Friedhöfe wurden zerstört.

In den Folgejahren war es die ägyptische Muslimbruderschaft, die unter der Parole „*Al-Aqsa in Gefahr!*“ mobilisierte. „Oh ihr jungen Männer! Die englischen Soldaten und die jüdischen Polizisten schänden den Felsendom“, heißt es in einem Flugblatt, das im Oktober 1938 in Kairo verteilt wurde. „Sie zerstören seine Kuppel und Wände. Als Folge dieser grausamen Peinigung und Verstümmelung werden die Araber im Heiligen Land mit der Auslöschung bedroht. (…) Der Djihad für Palästina ist zur heiligen und gottgefälligen Pflicht geworden.“

Während des Zweiten Weltkriegs verbreitete el-Husseini das *Al-Aqsa*-Gerücht in seinen von den Nazis ausgestrahlten arabischsprachigen Rundfunkansprachen: 1943 hetzte er zum Beispiel über „die Begehrlichkeit der Juden für die islamischen heiligen Stätten und ihren Wunsch […], an die Stelle der gesegneten al-Aqsa-Moschee einen jüdischen Tempel zu setzen“.

Nachdem es jedoch Jordanien im Krieg von 1948 geschafft hatte, Ost-Jerusalem und damit auch die Altstadt mit dem Tempelberg zu besetzen, verlor Jerusalem schlagartig seinen Nimbus; auch die *Al-Aqsa-Moschee* geriet in Vergessenheit. Zwischen 1948 und 1967, als der Tempelberg (*Haram al-Sharif*) vollständig arabisch war, wollte ihn kein einziger arabischer Führer mit Ausnahme des marokkanischen Königs besuchen. Für Juden war dies eine schwere Zeit. Unter der fast zwanzigjährigen jordanischen Herrschaft war es ihnen verboten, an der *Klagemauer* zu beten. Sämtliche jüdische Stätten, Synagogen, Schulen und Friedhöfe wurden zerstört.

Dann aber fiel die Altstadt im Juli 1967 im Zuge des *Sechs-Tage-Krieges* an Israel. Jetzt hätten die Juden es den Arabern mit gleicher Münze heimzahlen können: Zerstörung der muslimischen religiösen Symbole, Verbot für Muslime, auf dem Tempelberg zu beten. Doch etwas Unerhörtes geschah. Moshe Dayan, der damalige Verteidigungsminister, setzte 1967 durch, was bis heute gilt: Erstens wird der Tempelberg weiterhin von Jordanien verwaltet und dient den Muslimen als Gebetsstätte, zweitens ist Israel lediglich für die Sicherheit seiner Zugänge verantwortlich und drittens ist Juden der Zugang zum Tempelberg zwar gestattet, das Beten an diesem Ort aber verboten.

So wurde aus dem höchsten Heiligtum der Juden der einzige Platz, an dem ihnen das Gebet nicht gestattet ist. In Israel gibt es heute nur eine kleine Gruppe ultraorthodoxer Juden, die mit dieser Regelung nicht einverstanden ist, die also den Tempelberg für die Juden reklamiert und den Bau eines dritten jüdischen Tempels propagiert. Ihr Rückhalt in der israelischen Gesellschaft ist marginal. Hier gelten Dayans Festlegungen als ehernes Gesetz.

Gleichwohl brachten muslimische und arabische Autoritäten eine weitere religiöse Kampagne in Gang. Sie begannen, die theologische Verbindung zwischen dem Judentum und der Stadt Jerusalem zu leugnen. Zwar gibt es keinen ernstzunehmenden Historiker oder Archäologen, der an der engen Verbindung zwischen Juden und Jerusalem zweifelt. Doch Jassir Arafat behauptete im Jahr 2000, dass es den jüdischen Tempel in Jerusalem nie gab: „Ich selbst besuchte Jemen. Dort wurde mir der Standort gezeigt, an dem Salomons Tempel stand.“

Unzählige arabische Publikationen beweisen, wie sehr seither die Behauptung, Juden hätten mit Jerusalem nichts zu tun, eingeschlagen hat. So sprach 2018 Mahmoud Al-Habbash, ein hoher Berater des palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas, von der „arabischen, muslimischen und christlichen Identität Jerusalems“, während die Juden lediglich „auf Basis eines falschen jüdischen Vorwands das Land erobern“ wollten. Die Klagemauer habe „nichts mit einem jüdischen Tempel zu tun“, das sei nichts als „ein imperialistischer Mythos“. Abbas persönlich wiederholte diese Lüge, als er Ende 2017 in einer Rede vor der *Organisation für Islamische Zusammenarbeit* (OIC) Jerusalem als „a Palestinian Arab Muslim Christian City“ – also als Stadt ohne Bezug zum Judentum – bezeichnete. Er wird hierbei von ‚Wissenschaft-

lern' wie dem jordanischen Archäologieprofessor Mohammad Waheeb Al-Husseini unterstützt: „Die Israelis sind nicht in der Lage irgendjemanden irgendwo auf der Welt zu beweisen, dass sie ein historisches Recht auf dieses gesegnete Land haben. Sie waren in der Geschichte Palästinas nicht existent und besonders nicht in Jerusalem."

Hinter dieser Aberkennung jüdischer Geschichte steckt eine neue Dimension von Judenhass, die sich als Verfälschung historischer Tatsachen äußert, ähnlich wie bei der Leugnung des Holocaust. Man würde gern über so viel Unsinn lachen, doch leider ist es denen, die so reden, Ernst. Hier wird eine neue Front des religiösen Krieges eröffnet und dem islamischen Antisemitismus neue Nahrung verschafft. Denn ebenso wie die Leugnung des Holocaust geht auch die Tempel-Leugnung von der Annahme einer großangelegten jüdischen Verschwörung aus, bei der die Juden mittels ihrer Macht über Politik und Medien die „eigentliche Wahrheit" über Jerusalem wirksam unterdrücken.

Zurück zum Alarmruf *„Al-Aqsa in Gefahr!"* Auch jetzt noch findet man überall in der arabischen Welt Karikaturen, in denen sich widerliche Schlangen und Tintenfische, alle mit dem Davidstern versehen, an die *Al-Aqsa-Moschee* oder den *Felsendom* klammern, in denen wir Judenfiguren in Rattengestalt sehen, die den Boden unter den Heiligtümern aushöhlen oder fettwanstige Gestalten, die den Felsendom verschlingen.

Im Juli 2017 zeigte sich, wie wirksam diese Hetze auch heute noch ist. Am 14. Juli 2017 war es drei Arabern aus Israel gelungen, Waffen auf den Tempelberg zu schmuggeln und damit zwei israelische Polizisten an einem Zugangspunkt zum Tempelberg zu erschießen. Als Israel daraufhin Metall-Detektoren installieren ließ, was eine zweitägige Zugangssperre zum Tempelberg zur Folge hatte, war es soweit: Die palästinensische Propagandamaschine machte Überstunden, um den falschen Eindruck zu vermarkten, dass die Metall-Detektoren ein Bestandteil israelischer Machenschaften sei, um einen religiösen Krieg gegen die Muslime zu führen und die Moschee zu zerstören. Der 19. Juli wurde zum *„Tag des Zorns"* erklärt: „An diesem Tag müssen wir zu Großdemonstrationen in allen arabischen Städten aufbrechen", forderte Abbas Zaki, ein Mitglied im *Fatah-Zentralkomitee*. Die türkische Regierung prangerte die zweitägige Schließung des Tempelbergs als „Verbrechen gegen die Menschheit" an. Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan rief die Muslime in aller Welt dazu auf, sich aktiv an der Verteidigung der *Al-Aqsa-Moschee* zu beteiligen, während in Istanbul Demonstranten als Ersatzobjekt die dortige Synagoge *Neve Shalom* belagerten und mit Gegenständen bewarfen. *Al-Qaida* rief zum bewaffneten Widerstand auf und auch das iranische Regime wollte nicht abseits stehen. Es versorgte die zehntausenden Demonstrierenden in Jerusalem mit Essen und Trinken und einem Kampfaufruf seines Revolutionsführers Ali Khamenei. Die Hysterie um die vermeintliche Zerstörung der *Al-Aqsa-Moschee* veranlasste einen 19-jährigen Palästinenser, in das Haus einer jüdischen Familie einzudringen und drei Menschen mit Messerstichen zu töten. Gleichzeitig kamen in den Auseinandersetzungen mit israelischen Sicherheitskräften vier Araber ums Leben. Erst nachdem Israel nachgegeben und die Metall-Detektoren ersatzlos abgebaut hatte, fand dieser Spuk ein vorläufiges Ende.

Als US-Präsident Donald Trump einige Monate später Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkannte, begann das Spektakel von vorn. Die *Palästinensische Autonomiebehörde* setzte erneut auf die religiöse Karte und verurteilte Trumps Beschluss als „Aggression gegen den Islam, (…) Aggression gegen den Koran, (…) Aggression gegen die Muslime (…), Aggression gegen die *Al-Aqsa-Moschee* (…), und Aggression gegen die Menschheit". Mit einer Anspielung auf die christliche Ritualmordlüge goss auch Recep Tayyip Erdogan erneut Öl ins Feuer: „Das Schicksal Jerusalems kann nicht einem Land überlassen werden, das sich von Blut ernährt." Als turnusmäßiger OIC-Präsident organisierte er in Istanbul einen OIC-Sondergipfel, um „die gesamte islamische Welt in Bewegung" zu setzen. Dazu kam es allerdings nicht. Trotz martialischer Aufrufe blieben die Proteste gegen die Anerkennung Jerusalems ein Sturm im Wasserglas. Während die „arabische Straße" etwa in Kairo oder Riad still blieb, entlud sich der Zorn aufgehetzter Muslime in Städten wie London und Berlin.

Matthias Küntzel: Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Hentrich & Hentrich Verlag, Leipzig 2019, 272 Seiten, 19,90 Euro.

Denn ebenso wie die Leugnung des Holocaust geht auch die Tempel-Leugnung von der Annahme einer großangelegten jüdischen Verschwörung aus, bei der die Juden mittels ihrer Macht über Politik und Medien die „eigentliche Wahrheit" über Jerusalem wirksam unterdrücken.

„Jerusalem gehört allen Muslimen der Umma dieser Welt. Niemand anderem", lautete eine der Parolen bei Demonstrationen am Brandenburger Tor. Der amerikanische Präsident habe mit dieser Entscheidung „nicht nur den Palästinensern", sondern „den ganzen Muslimen den Krieg erklärt".

Zusätzlich, so ein Bericht der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, brüllten „die Demonstranten auf Arabisch: ‚Tod Israel! Tod Israel!' Und: ‚Chaibar, Chaibar, ya yahud, dschaisch Mohammed saya'du!' (Chaibar, Chaibar, oh ihr Juden! Mohammeds Heer kommt bald wieder!") (…) Dazwischen: Stirnbänder der palästinensischen *Hamas*, Fahnen der islamistischen *Hisbollah*, ein brennendes Stoffstück mit einem aufgemalten Davidstern. (…) In ganz Deutschland fanden seither ähnliche Kundgebungen statt. (…) In Düsseldorf wurde die israelische Fahne bespuckt, zertrampelt, und es wurde zur Intifada aufgerufen. In Koblenz wurde die Chaibar-Parole verwendet. In Mainz wurden Landkarten ohne Israel gezeigt."

Zwar ging mit einigen Tausend Teilnehmern nur eine winzige Minderheit der in Deutschland lebenden Muslime auf die Straße, zwar skandierte von diesen wiederum nur eine Minderheit antisemitische Parolen. Doch war der antijüdische Ausbruch dieser Minderheit so vehement, dass er mediale und politische Reaktionen nach sich zog.

In einer von den Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und *Bündnis 90/Die Grünen* vorgelegten Erklärung verurteilte der Bundestag die „antiisraelischen Kundgebungen im Dezember 2017 vor dem Brandenburger Tor" als „inakzeptabel". Die Meinungs- und Demonstrationsfreiheit in Deutschland ließe „keinen Raum für antisemitische Hetze und Gewalt".

Auf der einen Seite spielt diese Erklärung die Gefahr „eines durch Zuwanderung erstarkenden Antisemitismus" nicht herunter. Sie betont, ganz im Gegenteil, dass „die uneingeschränkte Akzeptanz jüdischen Lebens" ein „Maßstab für gelungene Integration" sei und stuft Aufrufe „zu antisemitischem Hass" als ein Verhalten ein, dass ein „besonders schwerwiegendes Ausweisungsinteresse" legitimiere. Auf der anderen Seite sucht man in der umfänglichen Stellungnahme Worte wie „Muslim" oder „Islam" oder „islamischer Antisemitismus" vergebens. Auch über das Eindringen dieser Judenfeindschaft durch Massenmedien aus der Türkei, dem *Nahen Osten* oder dem Iran findet sich kein Wort. Allerdings wird die Bezeichnung „islamischer Antisemitismus" nicht nur von der Politik, sondern auch in der Antisemitismusforschung gescheut. Am radikalsten formuliert dies Wolfgang Benz, der bestreitet, dass es dieses Phänomen überhaupt gibt. Der unter Muslimen verbreitete Antisemitismus habe mit Religion rein gar nichts zu tun, erklärte 2018 der frühere langjährige Leiter des Berliner *Zentrum für Antisemitismusforschung*. „Die Feindschaft von Muslimen gegen Juden ist nicht im Koran begründet. (…) In der Religion begründete Judenfeindschaft charakterisiere zweitausend Jahre Christentum, nicht aber den Islam." Und er holte auch gleich zum Gegenschlag gegen jene aus, die diese Einschätzung nicht teilen: Gefährlich seien hingegen „Fanatiker[…], die mit dem Konstrukt eines genuin muslimischen Antisemitismus, das heißt einer aus dem Islam theologisch abgeleiteten Judenfeindschaft, Stimmung machen". (…)

Mit der Präzision des Ausdrucks fängt wissenschaftliche Arbeit an. Die Bezeichnung „islamischer Antisemitismus" kennzeichnet eine spezifische Ausprägung des Antisemitismus, deren Verbreitung das islamistische Lager weit übersteigt und die das religiöse Potential der Judenfeindschaft im Islam mobilisiert. Tatsächlich geht es um einen religiösen Krieg, eine Form von Krieg also, die wir nicht kennen, da sie, abgesehen von nordirischen Scharmützeln, seit dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs 1648 in unseren Breitengraden nicht mehr vorgekommen ist.

Hier zählt erstens das transzendente Moment: Nur beim religiösen Krieg entfalten die Märtyrer-Ideologie und der Paradiesglaube ihre fanatisierende Wirkung. „Jeder Tropfen Blut, der in Jerusalem vergossen wird, ist reines Blut, solange es für die Sache Allahs vergossen wird", erklärt selbst der als moderat geltende Mahmoud Abbas. „Jeder Märtyrer wird in den Himmel aufsteigen und jede verwundete Person dank Allahs Wille belohnt werden." Hier zählt zweitens das massenhafte Moment: Die Religion gilt als das einzige Medium, das geeignet ist, die 1,7 Milliarden Muslime als geeinte „islamische Nation" gegen 14 Millionen Juden in Stellung zu bringen. Und es zählt drittens das totalitäre Moment: Im Endkampf zwischen der Partei Gottes und der Partei Satans „wird die Menschheit von der Gegenwart der Juden befreit werden, da nicht ein Jude am Leben bleiben wird", wie es in islamistischen Texten heißt.

Warum unterstützen viele Muslime in Europa diesen Krieg? Es liege daran, so die gängige Antwort, dass sie oder ihre Vorfahren aus Ländern kommen, in denen man den Antisemitismus schon mit der Muttermilch aufzusaugen pflegt. Darin steckt eine wichtige Erkenntnis: Wir kommen dem Phänomen des islamischen Antisemitismus nicht auf die Spur, wenn wir unseren Blick auf Deutschland oder die EU beschränken. Es ist unumgänglich, die arabisch-islamische Welt in unsere Betrachtung einbeziehen, mit der zahlreiche Muslime in Europa über vielfältige Kanäle verbunden sind – über verwandtschaftliche Beziehungen, über arabisch- oder türkischsprachige Massenmedien oder aufgrund einer Solidarisierung mit den nahöstlichen Gegnern Israels.

Doch erneut müssen wir fragen: Warum ist der Antisemitismus in diesen Regionen so stark? Wie kann es sein, dass sich nur wenige Jahrzehnte nach dem Holocaust extremer Judenhass so ausgebreitet hat? Die gängige Antwort lautet: wegen Israel. Tatsächlich aber waren hier die Bewunderung für Hitler und Rommel und der Hass auf Juden schon vor dessen Gründung stark. Nach 1945 war der arabische Raum die einzige Region der Welt, in der eine pro-nationalsozialistische Vergangenheit als eine Quelle des Stolzes galt, nicht der Scham. Erneut stellt sich die Frage, wie dieses Phänomen zu erklären ist. Hier ist ein neuer Blick auf die jüngere Geschichte geboten: Es geht um den Einfluss der Nazis auf die Ereignisse des *Nahen Ostens* in der Zeit zwischen 1937 und 1948 und der Wirkung der jahrelangen antisemitischen Nazi-Propaganda in arabischer Sprache.

Wir müssen also, um den islamischen Antisemitismus adäquat zu erklären, dessen geographische und historische Kontexte berücksichtigen. Sie beleuchten eine bislang weitgehend ignorierte Facette der deutschen Vergangenheit und zeigen anhand neuer Archivfunde, wie es den Nazis gelang, den islamischen Antisemitismus im arabischen Raum zu verankern. Der neue Blick auf die Nahostgeschichte ermöglicht einen präziseren Blick auf die Gegenwart.

Erst wenn wir begreifen, wie stark die moderne Nahostgeschichte von den Nachwirkungen des Nationalsozialismus geprägt worden ist, werden wir den Judenhass in dieser Region und dessen Echo unter Muslimen in Europa richtig deuten und adäquate Gegenmaßnahmen entwickeln können. □

Dieser Text ist ein Auszug aus dem neuesten Buch von Matthias Küntzel: Nazis und der Nahe Osten.

„KÜNSTLICHE INTELLIGENZ“ IM KAMPF GEGEN DEN TERROR

Israels Sicherheitskräfte arbeiten seit Jahren auf allen möglichen Ebenen daran, die Aktivitäten der Hamas und anderer Terrorgruppen in Gaza zu überwachen. Alle Beobachtungen fließen in ein System künstlicher Intelligenz, das nicht nur Daten sammelt, sondern auch in Echtzeit lernt. Dabei ist die Komplexität der Aufgabe nicht zu unterschätzen.

ULRICH W. SAHM | ELISABETH LAHUSEN

In den 16 Jahren, seit Israel sich einseitig aus dem Gazastreifen zurückgezogen hat, gab es sechs große Einsätze der *Israelischen Verteidigungskräfte* (IDF), durchschnittlich alle zweieinhalb Jahre. In früheren Kriegen flogen die Raketen ungefähr bis Ashdod, jetzt kommen sie bis Tel Aviv. Aber auch wenn die *Hamas* ihre Fähigkeiten immer wieder aufrüstete und erweiterte, sorgte doch ihre bloße Anwesenheit dafür, dass der Gazastreifen insgesamt sich kaum entwickeln konnte. Die Radikalislamisten bewegen sich zudem nicht isoliert, sondern wie Fische im Wasser innerhalb der Zivilbevölkerung. Das bedeutet, dass ein militärisches Eingreifen Israels immer beides im Blick haben muss: Die modernen Raketen der Hamas und die kriegstechnisch geradezu steinzeitlichen Möglichkeiten der Zivilbevölkerung in Gaza, die noch nicht einmal über bombensichere Räume verfügt.

In den elf Tagen zwischen dem 10. und 21. Mai führte das israelische Militär intensive Angriffe gegen wichtige Infrastruktur und Personal der *Hamas* und des *Palästinensischen Islamischen Dschihad* im Gazastreifen. Dabei richtete die IDF eine fortschrittliche *Technologieplattform für Künstliche Intelligenz* (KI) ein, die alle Daten über terroristische Gruppen im Gazastreifen auf ein System zentralisierte, das die Analyse und Extraktion der Geheimdienste ermöglichte. Anders als beim autonomen Autofahren, wo das Warnsystem im Wesentlichen mit Gefahrenquellen auf derselben räumlichen Ebene umgehen muss, hat man es in Gaza auch mit einem weitverzweigten Tunnelsystem zu tun, das teilweise über viele Stockwerke in die Tiefe reicht. Hinzu kommen die Gewohnheiten und Eigenheiten bestimmter Hamasführer, die ebenfalls eine Art Netzwerk bilden. In einem langsamen Prozess wurde jedes Ziel eingekreist – oft über Jahre beobachtet und gründlich studiert. Soldaten der *Einheit 8200*, einer Eliteeinheit des Geheimdienstes, entwickelten dafür Algorithmen und Codes, die zu mehreren neuen Programmen führten, die während der Kämpfe entwickelt und verwendet wurden.

Diese Einheit wurde 1952 unter Verwendung von überschüssiger amerikanischer Militärausrüstung gegründet und seitdem ununterbrochen weiterentwickelt. Ein hochrangiger Beamter der Einheit sagt über die Notwendigkeit des Einsatzes von künstlicher Intelligenz: „Es ist nicht möglich, dass nur Menschen das gesamte Potenzial von (sei es visuellen, sei es schriftlichen) Informationen aus den riesigen Datenbanken aller militärischer Einheiten ausschöpfen. Die größte Herausforderung besteht darin, eine Situation zu schaffen, in der die Menschen weniger Fehler machen können, und unser Ziel ist es, das gesamte Datenmaterial des Staates Israel auszuschöpfen und in eine Betreibersoftware umzuwandeln.“

Dabei darf man sich die Einheit nicht als unbewegliche Nerd-Truppe in einem Computer-Bunker vorstellen, sondern als höchst bewegliches System. Schon 2020 wurde berichtet, dass „etwa die Hälfte der *Einheit 8200* in operativen Aktivitäten über die Grenzen Israels hinaus tätig ist.“ Dieses System trennt denn auch nicht zwischen den verschiedenen Arten von Informationsquellen, sondern führt diese ständig zusammen. Dadurch ist die Zieldatenbank der IDF nicht einfach nur ein wachsender Pool gesammelter Informationen, sondern entwickelt sich kontinuierlich weiter. Sie umfasst dabei eine Liste mit Tausenden von verschiedenen Zielen. Dabei muss jedes künstlich errechnete Ziel durch menschliche Quellen bestätigt werden und auch deren Beobachtungen fließen in die Berechnungen mit ein. Außerdem wird die Software ständig überprüft und so vereinfacht, dass während der Operation quasi jeder das System bedienen könnte.

> Genau wie der Iron-Dome so ausgelegt wurde, dass jede junge Soldatin und jeder junge Soldat damit umgehen kann, darf auch der Einsatz der KI nicht bloß für Eingeweihte möglich sein.

Genau wie der *Iron-Dome* so ausgelegt wurde, dass jede junge Soldatin und jeder junge Soldat damit umgehen kann, darf auch der Einsatz der KI nicht bloß für Eingeweihte möglich sein. Der Teamleiter, Lt. P., erklärte das mit einem drastischen Bild: „Ein 100-Jähriger, der nicht in der Welt der Zieldatenbank aufgewachsen ist, soll sie in Echtzeit bedienen können, ohne Programmiersprachen kennen oder riesige Mengen an Informationen selbst zu überprüfen zu müssen. Dies ermöglicht eine signifikante Verkürzung der Einsatzzeiten und erhöht die Fähigkeit, eine größere Anzahl von Zielen in Echtzeit zu verfolgen. Dies ist ein langer Prozess, in dem wir jeden Tag durch die Entwicklung und Veränderungen in diesem Bereich lernen. Zum Beispiel werden die Sicherheitskräfte in einem scheinbar harmlosen Schuppen im Gazastreifen, genau die Zahl der Menschen registrieren, die diesen Schuppen betreten und verlassen. Sie werden überprüfen, ob weitere Gebäude neben demselben Schuppen errichtet wurden, die darauf hinweisen könnten, was in der Gegend vor sich geht. Und selbst wenn ein Ziel mehrfach überprüft wurde, muss jeder Einsatz vom Staatsanwalt genehmigt werden. Bei allen Überlegungen die in die Genehmigung jedes Ziels einfließen, besteht immer die Rechenschaftspflicht, die Israel in Zukunft in Den Haag übernehmen muss.“

Die israelischen Luftschläge richten sich gegen Raketenwerfer, Raketenproduktions- und Lagerstätten, gegen Militärgeheimdienste, Drohnen, Kommandeursresidenzen und die Marinekommandoeinheit der *Hamas*. Israel hat dabei den größten Teil der Infrastruktur und Waffen der Marinekommandoeinheit zerstört, darunter mehrere autonome GPS-gesteuerte U-Boote, die 30 kg an Explosivstoffen tragen können. Die Satelliten der IDF-Einheit 9900 waren in der Lage, Veränderungen des Geländes automatisch und in Echtzeit zu erkennen, so dass das Militär während der Operation in der Lage war, sich bewegende Abschussrampen zu erkennen und sie nach dem Abfeuern zu treffen. So konnten beispielsweise Truppen der Einheit 9900 mittels Satellitenbilder 14 Raketenwerfer erkennen, die sich neben einer Schule befanden. Die IDF töteten im Zuge ihrer Operation auch mehr als 150 Aktivisten des *Palästinensischen Islamischen Jihad* und der *Hamas*, von denen viele ranghohe Kommandeure waren oder wegen ihrer Positionen – insbesondere in der Forschung und Entwicklung der Raketenprojekte – als unersetzlich betrachtet werden. Der Angriff gegen den hochrangigen *Hamas* Aktivisten Bassem Issa etwa wurde ohne zivile Opfer durchgeführt, obwohl er sich in einem Tunnel unter einem Hochhaus befand, das von sechs Schulen und einer medizinischen Klinik umgeben war. Issa war Brigadekommandeur für Gaza-Stadt und die ranghöchste militärische Persönlichkeit in der *Hamas*, die von Israel seit der Operation *„Fels in der Brandung“* im Jahr 2014 getötet wurde.

Auch ein System namens *„Alchemist“* kam zum Einsatz, das von der Einheit 8200 entwickelt wurde und KI und maschinelles Lernen nutzt, um Truppen vor Ort vor möglichen Angriffen der *Hamas* oder des *Palästinensischen Islamischen Jihad* zu warnen. Das dynamische und sich selbst aktualisierende System wurde von jedem Kommandanten im Feld verwendet, der das System auf einem benutzerfreundlichen Tablet hatte. Das Militär erklärte in diesem Zusammenhang, dass die Umstände des Angriffs, bei dem St.-Sgt. Omer Tabib getötet wurde, noch untersucht würden. Die Truppen waren nämlich mittels *„Alchemist“* auf die Gefahr von Panzerabwehrfeuer aufmerksam gemacht worden, das auf ihre Jeeps außerhalb der Gemeinde Netiv Ha'asara zielte. Tabib war der einzige israelische Soldat, der bei den Kämpfen getötet wurde. Das „Metro“ genannte unterirdische Tunnelnetz der *Hamas* wurde durch Luftangriffe schwer beschädigt. Das Untergrundnetzwerk verläuft über Hunderte von Kilometern unter Wohngebieten. Auf ihren Karten hat die IDF ein vollständiges Bild dieses Netzes sowohl über als auch unter der Erde mit Details wie der Tiefe der Tunnel oder der Dicke der Stützmauern gesammelt und dann gezielt und adäquat wichtige Teile des Netzwerks getroffen. Denn mit der genauen Ortung eines Zieles ist es noch nicht getan, auch die Wahl der Waffen muss präzise vorbereitet sein. Ein *Hamas*-Büro, das oberirdisch liegt, muss mit einer anderen Art von Munition neutralisiert werden, als ein Zentrum, das unterirdisch ist. Um die Auswahl der Bombe für die Anti-Terror-Mission präzise bestimmen zu können, muss man vorher wissen, wie tief eine Sprengladung einschlagen muss, wobei zugleich so wenig Schaden wie möglich im Umfeld entstehen soll. Die IDF bombardierten mehr als 1.000 Ziele in Gaza, viele davon Häuser, Gebäude, Tunnel und *Hamas*-Stellungen. Dabei blieb die Anzahl der getöteten Zivilisten vergleichsweise gering. Nach Angaben des von der *Hamas* geführten Gesundheitsministeriums in Gaza wurden bei den Kämpfen mindestens 243 Palästinenser getötet, darunter 66 Kinder und Jugendliche (die allerdings auch Kindersoldaten gewesen sein könnten), während 1.910 Menschen verletzt wurden. Die IDF erklärten ihrerseits, dass mehr als 100 Aktivisten der Terrorgruppen getötet und einige der zivilen Opfer durch fehlgeleitete *Hamas*-Raketen verursacht wurden, die auf das Tunnelnetz fielen oder Wohnhäuser trafen und zum Einsturz brachten. Es kann nach solchen Kämpfen keinen Frieden geben, sondern höchstens eine kurze oder längere Pause bis zum nächsten Einsatz, solange es nicht möglich ist, die organisierten Islamisten wirksam und langfristig an Terroreinsätzen zu hindern. Deshalb wird dies vermutlich nicht der letzte Schlagabtausch gewesen sein. Und dennoch kann Israel optimistisch bleiben, denn die hier geschilderte *Einheit 8200* spiegelt die Qualitäten wider, die auf vielen Ebenen das Erfolgsrezept des Landes sind: ein Leben im Spannungsfeld zwischen Disziplin und Kreativität; der Wille, ständig Risiken einzugehen und Fehler zu akzeptieren; es auch als Vorgesetzter nicht nur auszuhalten, dass ein Untergebener vielleicht klüger ist, sondern sogar gezielt auf der Suche nach Menschen zu sein, die mehr können und sich dabei jederzeit der ständigen Ungewissheit in einem feindlichen Umfeld stellen. □

bmf.gv.at/ecommerce

Es sind auch die kleinen Dinge, die zählen

Fairness für den österreichischen Handel

Bundesministerium
Finanzen

Ab 1. Juli 2021 werden alle Online-Bestellungen ab dem 1. Cent gleich besteuert – egal, woher die Produkte kommen. So wird die heimische Wirtschaft geschützt.

Alle Informationen auf **bmf.gv.at/ecommerce** oder unter **050 233 729**

CORONA UND DER TRIUMPH DER RATIONALITÄT

Über Corona ist so viel geschrieben worden, dass es überflüssig erscheint, hier noch etwas hinzuzufügen. Es gibt aber einige Aspekte, welche wenig beachtet wurden. Diese möchte ich hier in sechs Punkten zur Sprache bringen.

WOLFGANG WEIN

Erstens: Die wissenschaftliche Medizin

Während es den Medien vorwiegend um Meinungen geht, beschäftigt sich die Wissenschaft mit der Relation von Daten und überprüft deren mögliche kausalen Zusammenhänge. Hierbei spielt die biometrische Statistik die Hauptrolle. Es kann nämlich jedes biologische Phänomen in eine Normalverteilung („Glockenkurve“) übergeführt werden, und es können unabhängige von kausalen Zusammenhängen mittels Regressionsstatistik unterschieden werden.

Das klingt zunächst abstrakt, ist aber von entscheidender Bedeutung, weil es einen wirkmächtigen, rationalen Zugang zu biologischen Phänomenen, zur Natur ermöglicht. Im Gegensatz zu den Befindlichkeiten einzelner Menschen und gefühlsdurchtränkter Naturmythologie können dadurch medizinisch-biologische Wirkungen und Nebenwirkungen erfasst, belegt und quantitativ bewertet werden. Und hiermit wieder kann man zu einer rationalen Einschätzung der beobachteten Phänomene gelangen. Die Bewertungen und Diskussionen der Daten werden dann natürlich in einem politisch-kulturellen Kontext geführt, aber zumindest anhand wissenschaftlich gesicherter Daten. Ich weiß schon, das hilft dem Einzelnen nicht, der einen Schaden davongetragen hat, aber wir alle haben täglich mit Risikoabwägungen zu leben, ob wir in ein Auto steigen, in ein Flugzeug oder auf eine Leiter, aber wir wenden dafür keine Statistik an, sondern folgen der Gewohnheit. Bei der Normalverteilung jeder biologischen Entität, ob Länge der Nasen, Farbe der Augen oder Zellen in einem Organ, gibt es dann immer Extremwerte, (also extrem kurze oder extrem lange Nasen).

In der Medizin interessiert man sich vor allem für die 95% der Fälle, welche um den Mittelwert gruppiert sind und weniger für die „Ausreißer“, also einzelne Extremfälle an den äußeren Rändern der Kurve, weil man sich ja auf die Behandlung der Masse der Patienten einstellen und nicht 20 Jahre auf den Extremfall warten möchte. Dieser ist aber für die Medien am interessantesten, weil ein Flugzeugabsturz viel spannender ist, als dass alle Maschinen heute planmäßig gelandet sind. Das wiederum führt zu Verzerrungen in der Wahrnehmung und Emotionalität der Konsumenten, vor allem in Zeiten der Angst und erschwert einen rationalen Zugang. Die wenigen, aber sensationellen Einzelfälle bestimmen dann die Themen und den Rhythmus der Neuigkeiten, verschnitten mit Verschwörungstheorien und *Fake-News*, zu denen ich noch komme.

Ein tatsächliches Problem stellt die enorme Geschwindigkeit dar, mit welcher neue Daten generiert und publiziert werden, weil man sich teilweise auf hypothetische, noch nicht gut abgesicherte Daten stützen muss, um rasch besser behandeln zu können.

> Wer keine Symptome hat, kann – auch bei bester Intention – andere Menschen anstecken, eben weil sie/er es eben gar nicht weiß, versteht gleichzeitig die ganze Aufregung nicht und hält alle Maßnahmen für übertrieben!

> Man kann nicht wirksame Impfstoffe in 10 Monaten statt in 10 Jahren entwickeln und gleichzeitig Produktionskapazitäten für 15 Milliarden Dosen am nächsten Tag bereitstellen!

Zweitens: Das Virus und seine Logik

Das Virus wurde wahrscheinlich aus Wuhan, China eingeschleppt und weist eher ungewöhnliche Eigenschaften und Gen-Muster auf. Obwohl eine Delegation der WHO kürzlich bewerten durfte, was die chinesischen Behörden sie sehen ließen, hat kürzlich eine Gruppe namhafter Wissenschaftler weitere Untersuchungen gefordert, um die Herkunft aus dem Viruslabor in Wuhan auszuschließen. (*New York Times*, March 4, 2021, Open Letter).

Eine Eigenschaft macht dieses Virus zu einem besonders schwierigen Gegner, dass nämlich im Gegensatz zu gewohnten akuten Infektionserkrankungen, wo die meisten Erkrankten auch Symptome aufweisen, bei *Covid-19* eine komplette Polarisierung entsteht: Eine beachtliche Anzahl von dem Virus Befallenen hat keine Symptome (d.h. nicht milde Symptome, sondern keine!), weiß daher subjektiv gar nicht von der Erkrankung sowie potentieller Übertragungsgefahr, und eine beträchtliche Gruppe von Menschen wird schwer krank oder stirbt auf den Intensivstationen. Das unterscheidet *Corona* eklatant von den meisten Epidemien, wo alle Infizierten zumindest irgendwelche Symptome hatten und sich (wenn auch nur leicht) krank fühlten. Wer keine Symptome hat, kann – auch bei bester Intention – andere Menschen anstecken, eben weil sie/er es eben gar nicht weiß, versteht gleichzeitig die ganze Aufregung nicht und hält alle Maßnahmen für übertrieben!

Eine weitere Polarisierung entsteht zwischen jüngeren und älteren Menschen. Warum eine *Corona*-Erkrankung bei Kindern und Jugendlichen symptomlos oder eher mild abläuft und bei älteren Menschen meist schwer, ist noch nicht völlig geklärt, aber das „Markenzeichen“ von *Covid-19* ist das Auftreten von Mikrothromben, also kleinsten Blutgerinnseln, welche zu schwerer Gewebeschädigung nicht nur in der Lunge, sondern auch in Herz, Nieren, Gehirn und anderen Geweben führen, was das vielgestaltige Bild der *Corona*-Schäden erklärt. Der Zustand der Gefäße hätte dann eine besondere Bedeutung für den Krankheitsverlauf und dieser Zustand verschlechtert sich natürlich mit zunehmendem Alter und kardiovaskulären Grunderkranken (z.B. bei *Diabetes*). Da das Virus fast ausschließlich über Aerosole, d.h. beim ein- und ausatmen von Menschen zu Mensch übertragen wird, ist die einzig sinnvolle Schutzmaßnahme dagegen, diesen Aerosolen auszuweichen oder sie zu unterbinden – logisch.

Wie geht das? Indem man Abstand hält, geeignete Masken trägt und geschlossenen Räumen möglichst ausweicht. Eigentlich leicht zu verstehen. Wenn man diese einfachen Regeln konsequent einhält, wird man sich kaum infizieren, wie man vom Personal der Supermärkte und den Intensivstationen weiß. Allerdings zeigen die täglichen Infektionszahlen, dass sich viele Menschen offensichtlich nicht an diese einfachen Regeln gehalten haben.

Aufgrund dieser Zahlen, wird – zum Schutz der Menschen – ein *Lockdown* durchgeführt, und so treiben eigentlich die Menschen, welche sich nicht an die einfachen Regeln halten, die Dynamik und das Land in wirtschaftliche Schieflage. Auch junge Menschen, die sich heute ungefährdet wähnen, machen einen entscheidenden Denkfehler: Sie werden älter!

In den kommenden Jahren bleibt das Risiko für alle, die nicht geimpft sind, bestehen.

Drittens: Der Bewusstwerdungsprozess

Ähnlich wie beim subjektiven Bewusstwerden einer Krebserkrankung, durchlief die öffentliche Meinung verschiedene typische Stadien, obwohl man bereits ab Ende 2019 jeden Abend in den Medien sehen konnte, was sich in China abspielte. Es begann mit einem *State of denial*, also der Verleugnung der potentiellen Gefahren. Alles ist weit weg, wahrscheinlich eh so wie eine starke Grippe und vielleicht sind ja die Chinesen auch anfälliger. In dieser Phase hätte man noch die Flüge aus China stoppen können, aber niemand wollte sich hier exponieren und nur sehr zögerlich begannen auf den Flughäfen Fiebermessungen, von denen man ja weiß, dass sie nur ein Alibi sind. Danach begann die Phase des Schocks mit den Bildern der sich auftürmenden Särge – die Phase des Verhandelns setzte ein. Und schließlich folgte die Einsicht in die Notwendigkeiten und die Einführung von rationalen Maßnahmen. Wesentlich ist der Zeitfaktor in solch einer Krise. Denn dank der fantastischen Möglichkeiten der heutigen Molekularbiologie, Genetik, Informatik und Medizin kamen die wissenschaftlichen gesicherten Erkenntnisse im Wochentakt, während diese noch vor ein paar Dekaden Jahre gebraucht hätten. Innerhalb dieses wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses gibt es natürlich immer Lücken und Dinge, die noch unklar sind, und genau dort haken die irrationalen Akteure ein.

Die *Fake-News*, Verschwörungstheorien und irrationalen Ansätze „leben“ sozusagen von jener zeitlichen Verzögerung, die zwischen der ersten Beobachtung bedrohlicher Phänomene und deren Aufklärung durch die Wissenschaften entsteht. Die Vertreter und Verbreiter der irrationalen Verschwörungstheorien profitieren von der Zeitspanne, die die Durchführung der Tests und Studien benötigt, um im Verein mit sogenannten „*Querdenkern*“ ihren absurden Nonsens zu verbreiten. Weil diese offenen Fragen bezüglich des *Corona*-Virus kontinuierlich beantwortet werden, sitzen die irrationalen Verschwörungstheoretiker auf lange Sicht am kürzeren Ast. Das erklärt auch die Heftigkeit der Demonstrationen und die Emsigkeit, mit der über *Social Media* absurde und auch antisemitische In-

Quelle: pinterest.de

halte verbreitet wurden. Denn wenn die Pandemie aufgrund der von Wissenschaft und Pharmaindustrie entwickelten Impfungen besiegt ist, wird die Bühne für die bizarren Auftritte verschwinden und der Spuk ein Ende finden.

Viertens: Das Ineinanderfließen von irrationalen, mythischen und antisemitischen Strömungen

Ich möchte hier als historisches Beispiel kurz die *Homöopathie* anführen. Es gab im *Dritten Reich* einen großangelegten Versuch, die *Homöopathie* als medizinische Basisversorgung des deutschen Volkes zu etablieren. (Alle Informationen dazu finden sich im sogenannten *Donner-Report*: https://www.gwup.org/infos/themen-nach-gebiet/986-der-donner-report-das-desaster-der-homoeopathie-im-dritten-reich, des durchführenden Arztes, Dr. Donner). Bezeichnend war, dass Hess, Himmler und andere „Größen" des Regimes begeisterte Anhänger der *Homöopathie* waren und die „verjudete" rationale wissenschaftliche Medizin durch die in der deutschen Romantik entstandene *Homöopathie* mittels natürlicher Pflanzen aus deutschen Wäldern und Wiesen ersetzen wollten.

So wie der Nationalsozialismus als mythologischer Irrationalismus an der Macht verstanden werden kann, so haben auch heute wieder Rechtsradikale aller Art eine tiefe Zuneigung zu irrationalem, mystischen und nur Eingeweihten bekanntem Wissen und ein tiefes Misstrauen gegen die Klarheit, Logik, Transparenz und Rationalität der wissenschaftlichen Medizin. Das drückt sich deutlich in den Inhalten und Bildern aus, welche auf *WhatsApp* und anderen *Social Media* kursieren. Die Absurdität des Gedankens, dass jemand ein Virus in die Welt setzen würde, um dann in einem unvorhersagbaren Wettrennen mit 150 anderen Firmen und Staatsinstitutionen als Erster auf den Markt zu kommen, liegt auf der Hand. Dennoch ist der Mechanismus hinter diesen Verschwörungstheorien immer derselbe: Es tritt etwas Beängstigendes und Unklares auf (die Pest, Wirtschaftskrise, etc.), und es gibt ein Bedürfnis nach Kausalität: Irgendwer müsse ja dahinterstecken, müsse schuld sein.

Entsprechend dem historischen Muster der Faschisten aller Art sind das „die Juden". Es sind nicht „die Chinesen" aus China, wo das Virus eigentlich herkommt oder „die Airlines" oder „der Tourismus", die zur raschen Ausbreitung des Virus im Sommer beigetragen haben: Nein, es sind „die Juden", die wieder einmal dahintersteckten.

Bezeichnend dafür sind die gewalttätigen Demonstrationen von Rechtsradikalen und sogenannten *Querdenkern*, die für die Wahrung der „Freiheit" und daher gegen die Maskenpflicht, die *Corona*-Impfung und die Beschränkung der Kontakte – also die einzigen, sinnvollen und logischen Maßnahmen – eintreten. Dabei versuchen sie gleichzeitig, den deutschen Reichstag oder das Parlament in Wien zu stürmen – von der abermaligen Errichtung der übelsten Diktatur aller Zeiten träumend. Das von ihnen in Ehren gehaltene System war das Paradebeispiel der größten Einschränkung aller Freiheitsrechte in der Geschichte!

Fünftens: Die einzig vernünftige Überwindung des Desasters – die Impfung

Bei all den Debatten und Schuldzuweisungen bezüglich der Bestellung der Impfstoffe wird ein wichtiger Punkt nie erwähnt. Es ist natürlich richtig, dass handlungs- und entscheidungsfähige Staaten wie die USA, UK oder Israel die besten Impfstoffe schon im Sommer 2020 bestellt haben. Aber es muss immer bedacht werden, dass die Entwicklung eines wirksamen Impfstoffs ca. zehn Jahre dauert und bei HIV ist das bis heute nicht gelungen.

Was die Pharmaindustrie innerhalb von 10 Monaten geleistet hat, ist beispiellos und eine unfassbare Leistung. Aber man kann nicht wirksame Impfstoffe in 10 Monaten statt in 10 Jahren entwickeln und gleichzeitig Produktionskapazitäten für 15 Milliarden Dosen am nächsten Tag bereitstellen!

Anstatt die Pharmaindustrie wegen Lieferprobleme zu kritisieren und sich gegenseitig für Versäumnisse zu beschuldigen, sollte man bedenken, wie alles aussehen würde, wenn die Impfstoffe erst in 10 Jahren bereitstünden. Ein gewisses Kuriosum ist allerdings, dass jene, welche Jahrzehnte gegen Gentechnologie, Tierversuche und „böse" Konzerne agitiert haben, jetzt die möglichst rasche Verbreitung der Impfstoffe leiten müssen.

Sechstens: Kritik an den Regierungen

Die Regierungen weltweit haben es nicht leicht. Sind sie zu locker oder ignorant, wie z. B. in Brasilien, werden sie von den Medien gegeißelt. Sind sie zu strikt, werden sie wegen Verletzungen der „Freiheitsrechte" gemaßregelt. Sterben mehr Menschen in den jeweiligen Ländern, werden immer die Regierungen verantwortlich gemacht, auch wenn vielleicht eine neue Mutation die Ursache ist.

„Schuld" sind aber eigentlich jene, welche sich nicht an die Maßnahmen halten, nicht die Regierungen. Vielerorts haben Oppositionsparteien die Krise kaum genützt, um sich als staatstragend zu positionieren, sondern meist unablässig auf die regierenden Parteien eingehackt, während diese Tag und Nacht damit beschäftigt waren, die so noch nie dagewesene Krise zu bewältigen. Dies in der leicht zu durchschauenden Hoffnung, in der Destabilisierung vielleicht den einen oder anderen Prozentpunkt bei Meinungsumfragen hinzuzugewinnen.

Österreich gehört zu jenen Ländern, wo die Regierung die meisten Stützungsgelder auszahlt und das Land insgesamt gut über die Runden gebracht hat. Dennoch wurde jeder Schritt kritisiert, obwohl weltweit niemand Patentrezepte hat und schon morgen eine neue resistente Mutation auftreten kann, woran niemand schuld ist.

Sehr rational hat Israel gehandelt: Gibt es wirksame Medikamente gegen *Corona*? – Nein. Ist der *Lockdown* auf Dauer durchzuhalten? – Nein. Die einzige Option um aus dem Schlamassel herauszukommen? – Impfen! Was ist der beste Impfstoff nach den vorhandenen Daten? *BioNTech/Pfizer*. Was sind die Kosten? – Egal, weil selbst wenn man die gesamte Bevölkerung impft, es kostengünstiger ist als eine Woche *Lockdown*! Was machen wir daher? – wir bestellen mehr Dosen als nötig, um auf der sicheren Seite zu sein – und das rasch! Und danach impfen wir so schnell es geht, weil jeder Tag zählt, wo man aus dem Desaster schneller wieder herauskommt.

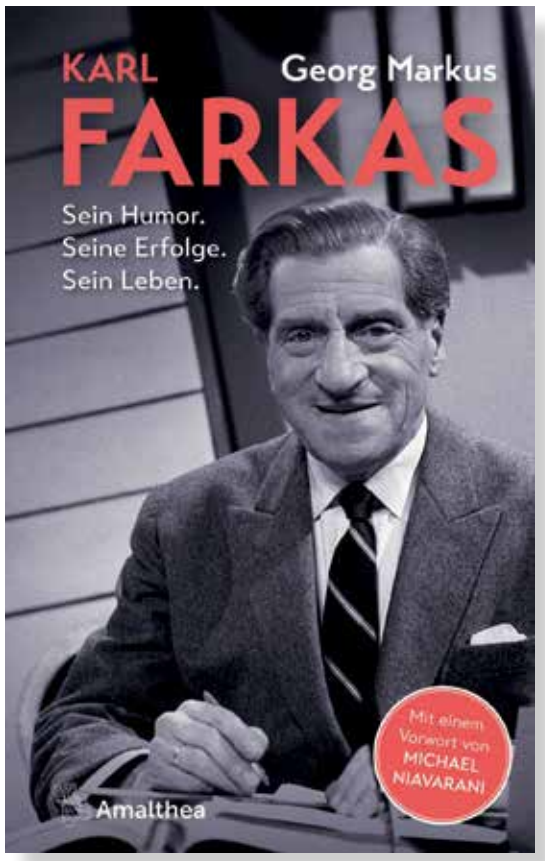
Zusammenfassend kann man sagen, dass die Coronakrise ein perfektes Modell ist, um das gesamte Spektrum rationalen und irrationalen Verhaltens in Zeiten von Angst, Unsicherheit und Bedrohung zu beobachten und das jeweilige demaskierende Verhalten verschiedener Gruppen und Parteien. Neu und überraschend ist die Massivität, mit der absurde Verschwörungstheorien und destruktive Tendenzen verbreitet worden sind. Sobald aber 70% der Menschen mit den hochwirksamen Impfstoffen durchgeimpft sind und die Wirtschaft wieder volle Fahrt aufnimmt und sich das Leben normalisiert, werden die Verbreiter der irrationalen, asozialen und menschenverachtenden Mythen ihr argumentatives Spielfeld verlieren und der Triumph des rationalen Denkens und Handelns sogar für *Querdenker* nicht zu leugnen sein. □

Wolfgang Wein ist Arzt und promovierte auch in Philosophie. Bisher erschienen: Das Irrationale – Entstehungsgeschichte und Bedeutung einer zentralen philosophischen Kategorie *(1997)*, Angst und Vernunft *(2017)*, Visual Turn – Platon – Descartes – Kant – Cassirer. Die Wende von Empirismus, Analytischer Philosophie und Naturalismus zu einem modernen, rationalistischen Neukantianismus *(2018)*. *Träger des* Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

ER WAR DAS LACHEN DES JAHRHUNDERTS

Vor 50 Jahren starb Karl Farkas. Georg Markus veröffentlichte aus diesem Anlass eine Biografie über den genialen Kabarettisten, den er selbst noch gekannt hat. Für die Illustrierte Neue Welt beschreibt der Autor Farkas' Flucht vor den Nationalsozialisten und die Jahre der Emigration.

GEORG MARKUS



Georg Markus: KARL FARKAS. Sein Humor. Seine Erfolge. Sein Leben. Mit einem Vorwort von Michael Niavarani. Amalthea Verlag, Wien 2021, 335 Seiten, 26,- Euro.

Und dennoch konnte Farkas auch privat sehr komisch sein, sein einzigartiger Humor, vor allem seine unnachahmlichen Wortspiele, drangen immer wieder durch.

Am 10. März 1938 treten Farkas und Grünbaum zum letzten Mal vor dem Einmarsch der Hitler-Truppen im Simpl auf.

Frau konnte wegen des behinderten Kindes nicht mitkommen, da die USA nur geistig und körperlich gesunde Menschen aufnahmen.

Ich war mit den Kindern von Maxi Böhm befreundet und mit meinen 18 Jahren ein großer Farkas-Fan. Eines Tages fragte ich Maxi Böhm, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, im *Simpl* mitzuarbeiten. Farkas ließ mich kommen und stellte mich als eine Art Inspizient ein – ich war verantwortlich dafür, dass alles auf und hinter der Bühne klappte. Nach einiger Zeit erledigte ich auch Schreibarbeiten für den Altmeister des Wiener Kabaretts und spielte winzig kleine Rollen.

So war ich Farkas ein Jahr lang nahe. Manchmal durfte ich ihn auch mit meinem ersten, uralten Auto nach Hause führen – und da saßen wir dann mitunter bis zu einer Stunde vor seinem Haustor in der Neustiftgasse, und er erzählte mir aus seinem Leben. Nie hätte ich gedacht, dass diese Erzählungen einmal zur Grundlage einer Farkas-Biografie werden sollten.

Ich werde immer wieder gefragt, wie er denn so war. Nun, er war ein ernster Mensch – das Schicksal hatte ihm auch übel mitgespielt. Er musste als Jugendlicher den Selbstmord seines Bruders verkraften, später hatten Farkas und seine Frau Anny ein behindertes Kind, dann kam die Flucht vor den Nazis und die Emigration, die ihn acht Jahre von der geliebten Frau und seinem Sohn trennte.

Und dennoch konnte Farkas auch privat sehr komisch sein, sein einzigartiger Humor, vor allem seine unnachahmlichen Wortspiele, drangen immer wieder durch. Anfangs war er auch mir gegenüber skeptisch – kein Wunder, ich hatte ja keine Ahnung vom Theater – aber als nach einiger Zeit alles funktionierte, war er freundlich und liebenswürdig.

Auszug aus dem Buch: In Wien lebten vor dem „Anschluss" fast 200.000 Juden, das Publikum war in erster Linie ein jüdisches. Und so kam es, dass Farkas und sein kongenialer Partner Fritz Grünbaum in ihren populären Doppelconférencen im *Simpl* und an anderen Spielstätten vielmehr jiddelten als jener Farkas, den wir aus der Nachkriegszeit an der Seite von Ernst Waldbrunn kennen.

Am 10. März 1938 treten Farkas und Grünbaum zum letzten Mal vor dem Einmarsch der Hitler-Truppen im *Simpl* auf. Grünbaums Pointe an diesem Abend, als er die – mit Absicht – stockfinstere Bühne betritt: „Ich sehe nichts. Absolut gar nichts. Da muss ich mich in die nationalsozialistische Kultur verirrt haben."

Am nächsten Abend dürfen Grünbaum und Farkas das *Simpl* nicht mehr betreten. Farkas erkennt sofort: So schnell wie möglich raus aus Österreich! Ihm gelingt die Flucht zunächst nach Prag, doch Grünbaum bleibt zurück. Nach dem Krieg wird man Farkas vorwerfen – und er hat unter diesen Anschuldigungen sehr gelitten –, dass er seinen Freund Grünbaum im Stich gelassen hätte. Doch ich kann in dem Farkas-Buch anhand von Zeugenaussagen nachweisen, dass das nicht stimmt. Farkas hat alles versucht, Grünbaum zur gemeinsamen Flucht zu überreden – doch Grünbaum glaubte sich vor den Nazis verstecken zu können und war in diesen Tagen auch für Farkas nicht erreichbar. So blieb Farkas nichts anderes übrig, als sich allein auf den Weg zu machen.

Im V*ölkischen Beobachter* erscheint nach dem „Anschluss" der Jubeltitel: „Den Grünbaum haben wir". Fritz Grünbaum wird verhaftet und im Jänner 1941 in Dachau ermordet.

Farkas gelangt über Prag nach Paris, wo er eine Zeitlang in einem Emigranten-Kabarett auftritt. Doch bei Kriegsausbruch wird er als „feindlicher Ausländer" in ein Sammellager gesperrt, in dem er unter entsetzlichen Umständen lebt. Als das Lager beim Einmarsch der deutschen Truppen aufgelöst wird, setzt Farkas seine Flucht fort, indem er bei klirrender Kälte zu Fuß über die Pyrenäen nach Spanien gelangt. Anny Farkas erzählte mir nach seinem Tod fast amüsiert: „Man muss sich vorstellen: Mein Mann hatte so gut wie keinen Orientierungssinn. Als ich ihn seinerzeit abends mit dem Auto in die *Kammerspiele* geführt habe, hat er immer zu mir gesagt: ‚Anny, ich hätt nicht gewusst, wie ich fahren soll. Wie du das jedes Mal findest! Und dieser Mensch ist bei Nacht und Nebel ganz allein über die Pyrenäen gegangen."

Von Spanien geht es weiter über Portugal und dann per Schiff nach Amerika. Farkas' „arische" Frau konnte wegen des behinderten Kindes nicht mitkommen, da die USA nur geistig und körperlich gesunde Menschen aufnahmen. Mutter und Sohn verbrachten den Großteil der Zeit des Naziterrors bei Verwandten in der Nähe von Budweis in Böhmen.

Nach einigen Wochen im Auffanglager von Ellis Island darf Farkas im Jänner 1941 endlich nach New York einreisen. Und er tritt wieder auf. Mehrere Emigranten haben das kleine *Café Old Europe* gegründet, in dem Kabarettprogramme in deutscher Sprache gezeigt werden. Umjubelter Auftritt in der Doppelconférence mit dem Wiener Komiker Armin Berg.

FARKAS: Armin, wie lange bist du jetzt schon in Amerika?
BERG: Seit drei Jahren.
FARKAS: Na, und wie schlägt man sich so durch als armer Emigrant?
BERG: Wunderbar, völlig problemlos. Ich kenne sogar einen Mann, der ist in dieser Zeit hier in Amerika zum Millionär geworden. Er war ein bettelarmer Wiener, der mit demselben Schiff wie ich herübergekommen ist.
FARKAS: Großartig. Wie hat er das gemacht?
BERG: Im ersten Jahr war er Schuhputzer, im zweiten Tellerwäscher, im dritten Zeitungsverkäufer …
FARKAS: Na, und? …
BERG: … und dann ist seine Tante in der Schweiz gestorben und hat ihm zwei Millionen Franken hinterlassen!

Doch von den Auftritten im *Old Europe* kann man nicht leben. Farkas ist bereit, weitere Aufträge anzunehmen, aber sie kommen nicht. Was ist geschehen? Obwohl er vor der Nazizeit schon an den *Broadway* und nach Hollywood geholt worden war, um *Wiener Revuen* für die USA zu adaptieren, kräht jetzt kein Hahn nach ihm. Er logiert in einem billigen Untermietzimmer, für mehr als Hot Dogs in einem Drugstore reicht's nicht. Farkas ist einer von Tausenden Refugees in New York, die nicht wissen, wovon sie leben sollen.

Seit Hitler in Österreich einmarschiert war, wollte man in New York nicht einmal mehr die einst so beliebten Wiener Operetten hören. Stücke, Autoren und Schauspieler aus Deutschland und Österreich waren in dieser Zeit nicht gefragt.

Da kommt die Rettung in der Person von Robert Stolz auf Farkas zu. Der freiwillig in die USA emigrierte und auch dort bekannte Komponist erklärt in einem Interview – eher satirisch gemeint –, er hätte bereits den Todesmarsch für Adolf

Hitler komponiert und hoffe, diesen in kürzester Zeit zum ersten Mal öffentlich dirigieren zu können. Allerdings müsste Hitler vorher einwandfrei tot sein.

Die Geschichte schlug wie eine Bombe ein. Das Interview mit dem Titel *Robert Stolz komponiert Hitler-Todesmarsch* wurde von sämtlichen US-Medien zitiert. Die Sympathien übertrugen sich innerhalb weniger Wochen von Stolz auch auf seine Melodien. Und damit hat auch die Stunde für Karl Farkas geschlagen.

Er erhält nun den Auftrag, österreichische Operetten für den amerikanischen Publikumsgeschmack zu bearbeiten. Die Wiederauferstehung der Operette in Amerika sollte mit der *Fledermaus* von Johann Strauss ihren Anfang nehmen. Stolz dirigiert, Farkas textet neu und feiert in der Komiker-Traumrolle des *Frosch* wahre Triumphe. So schreibt der *New York Herold* am 13. April 1942: „Der an sich schon humorvolle dritte Akt wurde von Karl Farkas in der Rolle des ewig betrunkenen Gefängnisdieners Frosch zum Teil so umgeschrieben, dass Strauss sich gewundert hätte, ob das noch immer seine *Fledermaus* war. Das Publikum wälzte sich vor Lachen … Farkas war ein Schlager für sich. Seine Einschaltungen sind immer wieder köstlich."

Die amerikanischen Musik- und Theatermanager sorgen dafür, dass der Erfolg der Wiener Walzerseligkeit trotz des Weltkrieges nicht mehr abreißen sollte. Und so kommt es zum größten Operettenerfolg der Kriegszeit überhaupt, zur Aufführung von Lehárs *Lustiger Witwe*, mit einer echten Starbesetzung. *The Merry Widow* stellt alle bisherigen Operettenkassenschlager in den Schatten. Schon die Premiere im *Majestic Theatre* am *Broadway* wird zur Sensation – Stolz dirigiert, George Balanchine besorgt die Choreografie, Marta Eggerth ist in der Titelrolle zu sehen, Jan Kiepura als *Danilo*, Farkas spielt den pontevedrinischen Gesandten *Mirko Zeta*. Ein Jahr lang läuft *The Merry Widow* am *Broadway*, dann geht das Team Kiepura-Eggerth-Farkas damit auf Tournee.

Farkas zählt jetzt zu den Emigranten, die in diesen schweren Tagen gut verdienen. Er legt jeden Cent beiseite. Für den großen Tag des Wiedersehens. Einmal muss die Barbarei doch ein Ende nehmen. Einmal wird er Frau und Kind wieder in die Arme schließen können. Aber wann? Die Tage vergehen langsam, das Heimweh ist trotz der Erfolge groß. Man ist immer im Kreis der Kollegen – und doch allein.

Neben seinen Auftritten schreibt Farkas während der Tournee in den Hotelzimmern Filmdrehbücher für Hollywood und Texte für Broadwaystücke. Dort sollte – zur Musik von Fritz Kreisler – auch eine Operette über das Drama von Mayerling aufgeführt werden.

Farkas wird beauftragt, das Libretto zu schreiben. Er liefert es beim Theaterproducer ab. Und als dieser die Geschichte mit dem Doppelselbstmord von Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera gelesen hat, bekommt Farkas das Buch mit einer eigenartigen Reaktion zurück: „Für Tote zahl ich kein Geld. So geht's nicht. Ein Happy End muss her!"

So hungrig hätte Farkas nicht sein können, um die österreichische Geschichte dermaßen zu verfälschen. Die „Tragödie von Mayerling mit Happy End" wurde niemals aufgeführt.

Farkas trifft in New York Max Reinhardt, Billy Wilder, Fritz Lang und Otto Preminger, die von Hollywood aus weltberühmt wurden, weiters Friedrich Torberg, Hermann Leopoldi sowie Alma und Franz Werfel.

Durch Freunde erfährt Farkas nach dem Ende des Naziregimes, dass seine Frau und sein Sohn – mit denen er kriegsbedingt mehrere Jahre keinen Kontakt hatte – am Leben sind und in Böhmen wohnen. Die Einreise nach Europa ist noch nicht möglich, Farkas schickt am ersten Tag des Friedens 25 Telegramme an seine Frau. Die Nachkriegskorrespondenz des Ehepaares Farkas ist erhalten geblieben.

12. August 1945, Anny an Karl Farkas nach New York: „Mein lieber Karl, endlich der erste Brief an Dich. Ich hoffe, dass dieser Brief Dich erreichen und Dir meine Liebe bezeugen wird und meine zärtlichen Gedanken … Ich habe die Telegramme erhalten und ich danke Dir sehr dafür. Lasse mich wissen, wann Du kommen kannst, uns zu sehen. Ich warte seit sechs Jahren, aber ich kann nicht mehr … Adieu, mein Lieber, ich liebe Dich immer, zärtlich und küsse Dich. Deine Anny."

Karls Antwort, am 23. August 1945: „Meine liebe, kleine, süße Bewunderte! Nichts hätte mich glücklicher machen können als Dein Brief. Meine Liebe, ich bitte Dich, vertraue und verzweifle nicht. Ich bewundere Dich und ich will Dich nur in meine Arme nehmen und Dich alle Sorgen und Schmerzen unserer Trennung vergessen machen. Ich hoffe, dass ich Dich sehr bald sehen kann. Ich werde Dir das Glück bis zum Ende unserer Tage bringen. Nichts wird uns trennen können … In zwei Jahren wäre ich Amerikaner. Aber ich kann nicht mehr warten. Ich möchte das Land verlassen, um Dich wiederzusehen, bei Dir zu sein, meine Liebe. Und nach unserer Wiedervereinigung können wir nachdenken, ob wir nach Amerika zurückkehren. Es ist ein Land prächtig, frei, groß und reich. Und man gibt mir viele Möglichkeiten …"

Farkas zählt jetzt zu den Emigranten, die in diesen schweren Tagen gut verdienen. Er legt jeden Cent beiseite. Für den großen Tag des Wiedersehens.

Farkas trifft in New York Max Reinhardt, Billy Wilder, Fritz Lang und Otto Preminger, die von Hollywood aus weltberühmt wurden, weiters Friedrich Torberg, Hermann Leopoldi sowie Alma und Franz Werfel.

Doch der Plan, gemeinsam nach Amerika zu gehen, zerschlägt sich, denn eine Einreise mit dem geistig behinderten Sohn Bobby ist nach wie vor ausgeschlossen.

Der wohl traurigste Punkt in der Korrespondenz ist, wie Karl Farkas erfahren muss, dass er und eine Nichte die einzig Überlebenden der ehemals großen Familie Farkas sind. Alle anderen – darunter auch seine beiden Schwestern – sind in den Gaskammern der Nazis ums Leben gekommen.

Während Farkas eine Operette unter dem Titel *Vienna at Night* herausbringt und als Autor, Regisseur und einer der Hauptdarsteller sogar in der berühmten Carnegie Hall gefeiert wird, muss er von seiner Frau Details zur erschütternden Situation in der Heimat erfahren: „Ich habe Neuigkeiten aus Wien. *Café Siller, Schwedencafé, del' Europe, Café Jungwirth* … sie alle existieren nicht mehr, alle sind zerstört. Auch der gesamte Kai und das *Dianabad*. Du fragst mich, ob Du in Wien noch Dein Publikum haben wirst. Ich glaube, dass sich alles verändert hat. Die Juden sind getötet oder vertrieben worden und in das Goldene Wiener Herz habe ich auch kein Vertrauen mehr. Sie waren so bösartig, und ich fürchte mich davor, dass sich ihre Meinung nicht geändert hat. Trotzdem: Du hast doch immer Dein Publikum und Deine Bewunderer gehabt!"

„Sei willkommen, Heimkehrer Karl Farkas", schreibt die *Wiener Weltpresse,* als der so schändlich Vertriebene am 22. Juli 1946 in seine Heimatstadt zurückkommt. Er wird wie ein König empfangen. In einem Interview meinte Farkas: „Ich freue mich, dass man mich hier in den langen Jahren der Trennung nicht vergessen hat und mir einen so herzlichen, echt wienerischen Empfang bereitete."

Bereits zwei Tage nach seiner Ankunft tritt Farkas zum ersten Mal wieder in Wien auf. Die Wiener freuen sich über seine Rückkehr und strömen ins *Apollo-Theater*, um seine *Conférencen* nach achtjähriger Pause wieder zu hören. Es war sofort klar: Farkas hatte sein Wiener Publikum nach wie vor.

„Karl Farkas", schreibt Friedrich Torberg, „hat die Nazizeit nicht nur überlebt, er hat sie auch überstanden. Er kam zurück, als ob er niemals fortgewesen wäre. Er war der Gleiche wie zuvor. Er war der große Alte und der ewig Junge."

1950 übernimmt er wieder die künstlerische Leitung des *Simpl* und wird bald – vor allem durch das Fernsehen – populärer denn je. Karl Farkas stirbt am 16. Mai 1971, im Alter von 77 Jahren.

„Er war", sagte Maxi Böhm in seiner Trauerrede am offenen Grab, „das Lachen des Jahrhunderts". □

WOHLMUTH®

Gerhard Wohlmuth und Familie
Südsteirisches Weingut
8441 Fresing 24 – Kitzeck
Tel. 03456 2303, Fax 03456 2121
www.wohlmuth.at, wein@wohlmuth.at

W&W Pharmaconsult GmbH

Basierend auf 27 Jahre Erfahrung im Bereich klinische Forschung, Marketing & Sales in der Pharmaindustrie (inklusive führende Mitarbeit an drei globalen „Blockbuster" Medikamenten und Verantwortung für 1 Mrd. Euro sowie eine Konzern-Pipeline auf globaler Ebene) bieten wir:

- Strategische Beratung für kommerzielle und R&D Projekte, sowie Pricing in Pharma
- Beratung für Investoren vor Investitionen in Start-ups und Projekte im Bereich Biotech
- Bewertung von Biotech-Firmen bezüglich R&D und commercial potential
- Beratung und Coaching von Biotech-Firmen und Start-ups für optimale Entwicklung

Kontakt: Mag.DDr. Wolfgang Wein
Ubald Kostersitz-Gasse 22, 3400 Klosterneuburg
E-Mail: w.wein@wwpc.at, Tel.: +43 (0)664 3582444

Buch Ecke

Herbert Lackner: Rückkehr in die fremde Heimat – Die vertriebenen Dichter und Denker und die ernüchternde Nachkriegs-Wirklichkeit. Carl Ueberreuter-Verlag, Berlin 2021, 200 Seiten, 22,95 Euro.

Rückkehr in die fremde Heimat

Herbert Lackners Buch *Rückkehr in die fremde Heimat* ist der letzte Teil seiner Flucht-Trilogie. Zuvor sind der erste Teil *Als die Nacht sich senkte. Europas Dichter und Denker am Vorabend von Faschismus und NS-Barbarei* und der zweite Teil *Die Flucht der Dichter und Denker. Wie Europas Künstler und Wissenschaftler den Nazis entkamen* publiziert worden. In diesem Buch thematisiert er die Rückkehr der Flüchtlinge in ein Land, in dem man sie beraubte, verstieß und ihre Lieben ermordete.

Der in Los Angeles immer depressiver werdende Feuilletonist Alfred Polgar macht sich im Mai 1945 Gedanken über die Resozialisierbarkeit seiner Landsleute, die anfeuernd dabeistanden, als man in Wien die Juden die Gehsteige schrubben ließ: „Um einen Übeltäter zu bessern, muss man ihm vor allem einmal zum Bewusstsein verhelfen, dass das, was er getan hat, übel war. Bei den Nazis wird man aber auf Schwierigkeiten stoßen (...)".

Vieles hatten die Rückkehrer, die zuvor Demütigung und Raub am eigenen Leib erfuhren, erwartet: Zerstörte Städte und Wohnungen, schlechte Versorgung und schwierige Besatzer. Doch was sie noch mehr erschüttern soll, ist die Geisteshaltung der im Land Gebliebenen: Nicht die Vertriebenen sehen diese als Opfer, sondern sich selbst. Die Grausamkeiten der Vergangenheit werden verdrängt, keine möchte mehr Geschichten von persönlichen Verlusten und Leiderfahrungen hören.

Auch die Politik orientiert sich ausschließlich auf die „Zukunft" und den Wiederaufbau. Österreich lebt in den schweren Nachkriegsjahren in der Überzeugung, „das erste Opfer" des Nationalsozialismus gewesen zu sein.

Nur ein Teil der 440.000, vor den Nazis aus Deutschland und Österreich Geflüchteten, kehrt nach 1945 zurück: Kabarettist Karl Farkas, Schlagersänger Hermann Leopoldi und Robert Stolz, große Unterhaltungsstars der Zwischenkriegszeit, sind mit knapper Not dem Tod entronnen und unter den Ersten. Farkas ist einer der wenigen, die es in die USA geschafft haben, doch die Distanz zu seiner Familie, zu der er seit fünf Jahren keinen Kontakt mehr hat, quält ihn. 1945 erhält er endlich den ersten Brief seiner Frau. Karl Farkas möchte nicht mehr nach Wien, in die Stadt, aus der man seine Familie verschleppte und wo noch in den Jahren zuvor die Nazi-Presse eine abwertende Kampagne gegen ihn und andere bekannte Emigranten führte. Doch letztlich kehrt er schweren Herzens zurück. Leopoldi hingegen plagt das Heimweh und er sehnt sich nach den Wiener Beisln. Farkas und Leopoldi setzen in Wien dort an, wo sie 1938 aufgehört hatten: Das Publikum will unterhalten und nicht erinnert werden.

Ebenso entmutigende Erlebnisse machen die Rückkehrer Marlene Dietrich und Willy Brandt in Deutschland, die von der Presse attackiert werden. Marlene tritt erstmals 1960 wieder in ihrer Heimat auf, für die einen ist sie die tolle Lola aus dem Film *Der blaue Engel*, für die anderen eine Vaterlandsverräterin und „Soldatenhure".

Doch nicht alle wollen oder können mehr zurück: Mit Franz Werfel stirbt ein Großer des europäischen Kulturlebens im Exil. Unter den ersten toten Emigranten befinden sich auch Sigmund Freud, Joseph Roth und Walter Benjamin. Stefan Zweig und seine Frau Lotte begehen 1942 in Brasilien Selbstmord. Der Wiener Autor Felix Salten kehrt ebenfalls nicht in seine Heimatstadt zurück und stirbt 1945 in seinem Fluchtort Zürich. Sie alle waren von den Jahren der Flucht psychisch und körperlich ausgelaugt, aus ihrer einstigen Heimat entwurzelt und verstoßen worden.

Herbert Lackner begibt sich auf eine Reise durch das Nachkriegsösterreich und schwenkt zusätzlich nach Deutschland, wo auch Thomas Mann mit seinen Landsmännern hart ins Gericht geht: „Wildeste Brutalität im Siege, Gewimmer und Appell an Generosität und Gesittung in der Niederlage. Nein, es ist kein großes Volk."

Viola Koriat

Positiv nach vorne blicken

„Mein Gesicht ist von einem Netz von Falten überzogen... Auf meinem Handrücken tummeln sich Altersflecken... Ich nehme diese Alterssignale bewusst, aber nicht verzweifelt auf. Sie zeigen nur: Ich habe gelebt – gelacht – geliebt!", so Topsy Küppers über das Älterwerden in dem zu ihrem heurigen 90. Geburtstag erschienenen Buch *Nix wie Zores!*

Topsy Küppers, geb. 1931 in Aachen, studierte Gesang, Tanz und Schauspiel. Sie hatte zahlreiche Engagements im In- und Ausland, sowie in Filmen und TV-Auftritten in Deutschland, Österreich und Israel.

Topsy Küppers: Nix wie Zores! Jüdisches Leben und Lieben. Edition a, Wien 2021, 160 Seiten, 20,- Euro.

Die Sängerin/Chanteuse, Schauspielerin, Autorin, Entertainerin und langjährige Leiterin der *Freien Bühne Wieden* in Wien hat viel zu erzählen. Mit viel Witz und Humor erzählt Küppers Geschichten aus ihrem Leben und gibt auch persönliche Lebensweisheiten preis. Nach ihrem Motto würde sie dazu wohl sagen: Aber halten Sie sich keineswegs daran!

Sie erzählt z.B. von ihrem Engagement am Opernhaus Zürich, bei dem sie so erkältet war, dass sie kaum sprechen konnte. Ihr Kollege riet ihr, den Yogi Yesudian zu kontaktieren. Unter seiner Anleitung machte sie *Shirshasana*, einen Kopfstand, und alle Symptome waren weg. Vielleicht ist *Hatha Yoga* ihr Jungbrunnen, oder vielleicht doch ein Hausrezept der Großmutter?

In ihrem Buch beschreibt sie aber auch Schicksalsschläge. Ihr Ehemann Carlos Springer starb 2013 an Krebs, während Küppers im selben Jahr an Darmkrebs erkrankte, der inzwischen im „Underground" schlummert.

Nichtsdestotrotz blieb Topsy Küppers immer eine unverbesserliche Optimistin. In diesem Sinne schrieb sie in diesem Buch: „Leben und lesen Sie – wohl!"

Petra M. Springer

Jude ist kein Schimpfwort

„Ihr seid nicht besser als die Nazis": Diesen Satz bekommt die Kulturvermittlerin Mally Shaked bei ihren Führungen durch das jüdische Wien in dieser oder ähnlicher Form immer wieder zu hören. Auch der Nahost-Konflikt ist wiederkehrendes Streitthema bei Synagogenführungen. Oft zeigt sich das weitverbreitete Unwisssen über das Judentum, verschwimmen die Grenzen zwischen antisemtischen Äußerungen und Israelkritik. Darüber gibt das kürzlich bei *Kremayr & Scheriau* erschienene Buch *Jude ist kein Schimpfwort* von Alexia Weiss erhellenden Aufschluss.

Mehr als 75 Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Terrorregimes sind die Spuren noch allgegenwärtig. Lebten 1934 noch etwa 178.000 Jüdinnen und Juden in Wien, so sind es Schätzungen zufolge mittlerweile nur noch 10.000 bis 15.000 Jüdinnen und Juden in ganz Österreich.

Im Juli 2020 zählte die *Israelitische Kultusgemeinde Wien* 7.735 Mitglieder. Gedenkstätten und durch Mahnmale gekennzeichnete belastete Orte erinnern an das jüdische Leben von einst und die Ermordeten. Auch wenn die Regierung sich oft ostentaiv hinter die Gemeinde stellt: Noch immer ist der Umgang mit Juden und Jüdinnen heute nicht normal, nicht einmal in der österreichischen Politik.

In Österreich jüdisch zu sein, verspricht ein Leben voller Ambivalenzerfahrungen. Einerseits sind JüdInnen mit übertriebener Sensibilität konfrontiert, die aus der Angst resultiert, sich der Diskriminierung schuldig zu machen. Andererseits schlägt ihnen nach wie vor offener Hass entgegen. Das wird aus Interviews, wie jenem, das Alexia Weiss mit Landes-Oberrabbiner Shlomo Hofmeister (NÖ, Burgenland, Steiermark, Kärnten) führte, deutlich: Vornehmlich wurde dieser mit rechtem Antisemitismus konfrontiert und wiederholt auf offener Straße verbal attackiert.

Fest steht: Der Antisemitismus erstarkt in Europa wieder und in Österreich melden jüdische Gemeinden vermehrt Belästigungen und Anfeindungen.

Alexia Weiss geht dem konträren Verhältnis von antisemitischen Anfeindungen und Empathie auf den Grund, lässt eine Historikerin, eine Fremdenführerin, eine Journalistin und Partyorganisatorin und ein Immobilienmakler zu Wort kommen, um Einblicke in eine vielfältige jüdische Gemeinde zu geben und das jüdische Leben in Österreich für den Leser zu konkretisieren. Auch wenn es sich um individuelle Erfahrungen mit dem Antisemitismus handelt, zeichnen sich klar wiederkehrende Muster ab: Die ständige Notwendigkeit einer Rechtfertigung der Politik Israels ist eine Gemeinsamkeit. Als Jude in Österreich hat man per se mit israelfeindlichen und antisemitischen Anfeindungen zu kämpfen. Indirekt wird all das, was in Israel passiert, auch der Verantwortung von JüdInnen in Österreich zugeschoben. Juden und Jüdinnen sollen ja nicht die Regierung in Österreich kritisieren, solange die israelische Regierung eine so kritikwürdige Politik macht. Der durchschnitliche Österreicher assoziiert Israel nach wie vor mit Krieg.

Alexia Weiss: Jude ist kein Schimpfwort. Zwischen Umarmung und Ablehnung – Jüdisches Leben in Österreich. Kremayr & Scheriau, Wien 2021, 192 Seiten, 22,00 Euro.

Es ist wahr: Israel wird für Juden und Jüdinnen in der Diaspora immer ein sicherer Hafen sein. Doch Juden in Österreich sind größtenteils österreichische Staatsbürger und genauso wenig für die israelische Politik verantwortlich wie die nichtjüdischen österreichischen Staatsbürger, betont Weiss.

Die Autorin hat den Eindruck, dass, aus einer Verlegenheit heraus, selbst in der Politik nicht von Juden und Jüdinnen gesprochen wird, sondern von MitbürgerInnen. Vielen Menschen fällt es schwer, das Wort Jude auszusprechen. Der unterschwellige Gedanke, Jude sei ein Schmähbegriff, hält sich als Relikt aus der Nazi-Zeit hartnäckig.

Alexia Weiss fokussiert sich bewusst weniger auf die Analyse von Statistiken, sondern stellt die Frage: Wie fühlen sich Juden und Jüdinnen in ihrem Alltag und erleben diesen? Warum besteht ein solches Unbehagen in Begegnungen zwischen Juden und Nichtjuden? Ihr Buch behandelt nicht ausschließlich den Antisemitismus, sondern widmet sich den kleinen gewöhnlichen Lebensinhalten und möchte zum Nachdenken und auch Überdenken eigener Vorstellungen über Jüdinnen und Juden in Österreich anregen.

Viola Koriat

Mondän ist nicht mehr modern

Das neue Buch *Mondän ist nicht mehr modern* aus der *Edition Memoria* wurde von Katja Behling und dem Verleger, Exilliteratur- und Exilkunstsammler Thomas B. Schumann herausgegeben. Im Mittelpunkt stehen dabei die Journalistin Anita Daniel und ihre eindrucksvollen und pointierten Feuilltons in der *Weimarer Republik*, um sie dem Vergessen zu entreissen.

Wann Anita Daniel genau in Jassy (Rumänien) geboren wurde – darüber hat sie sich immer in Schweigen gehüllt, war es 1902? Nach vielen Reisen ließ sie sich in Berlin nieder und begann für die Zeitschriften des *Ullstein-Verlags* zu schreiben. Sie gehörte ab 1925 zu den bekanntesten Journalistinnen der *Weimarer Republik* und schrieb für das Berliner Lifestyle-Magazins *Die Dame* und hatte beim *Uhu* ihre eigene Kolumne. Daniel zeichnete ihre Feuilletons über Mode, Gesellschaft und den urbanen Lebensstil nur mit dem Vornamen Anita.

Stoff für ihre Texte fand sie an den damals wichtigen Schauplätzen in Europa und Amerika – vor allem aber im Berlin der 1920er Jahre und später auch im New York der Kriegs- und Nachkriegszeit. Daniel traf Max Liebermann in Berlin, König Gustaf von Schweden in seinem Schloss in Stockholm, John F. Kennedy im Weißen Haus, feierte mit Carl Zuckmayer in Vermont... .

Anita Daniel war Jüdin und musste 1933 in die Schweiz emigrieren, wo sie Mitarbeiterin der Basler *National-Zeitung* wurde. Sechs Jahre später übersiedelte sie in die USA. Für die in New York erscheinende deutsch-jüdische Exil-Zeitung *Aufbau* hatte sie bereits zwei Jahre zuvor zu schreiben begonnen. Reisen führten sie nach dem Krieg wieder zurück nach Europa. Sie starb 1978 in New York.

Anita Daniel war eine scharfe Beobachterin: „Die mondäne Frau nahm morgens, in Valenciennes-Spitzen gehüllt, Schokolade und Grapefruit ein, während ihr die Kammerzofe auf dem historischen silbernen Tablett achtzehn duftende Billette, fünfunddreißig Einladungskarten und acht Telegramme darbot." Oder: Im Gegensatz zur mondänen Frau sei die moderne Frau „eine Art Weltwunder. Sie kann alles. Sie hat zwei bis vier Kinder (...) Sie ficht, schwimmt, reitet, skit, hockeyt, tennist, golft und stept. Sie kann Rohkostplatten zusammenstellen und Wiener Apfelstrudel backen, ihr defektes Auto reparieren, (...) Kreuzworträtsel lösen. Sie kann auf dem Land, in der Stadt und auf Reisen leben. (...) Sie will gar nicht repräsentieren, sie will sich ausleben."

Pointiert und scharfsinnig verfasste die heute in Vergessenheit geratene Journalistin Anita Daniel Essays, Kolumnen, Reportagen, Rezensionen, Gedichte, Aphorismen, Novellen, eine Biografie über Albert Schweitzer und Reisebücher.

Der neu erschienene Band umfasst nun eine Auswahl ihrer Texte aus sechs Jahrzehnten und ist mit Bildern des auch im Exil gewesenen Art Directors von *Die Dame* und Modeschöpfers sowie Hollywood-Kostümbildners Ernst Dryden (1887-1938) illustriert. □

Petra M. Springer

Anita Daniel: Mondän ist nicht mehr modern. Feuilletons über die Mode, die Kunst und das Leben. Herausgegeben von Katja Behling und Thomas B. Schumann, Edition Memoria, Hürth bei Köln 2021, 264 Seiten, 35,- Euro.

Eine deutsche Geschichte

Der 1955 geborene deutsche Historiker Peter Longerich ist u.a. Autor von Standardwerken wie *Politik der Vernichtung* und *Davon haben wir nichts gewusst.* Im vorliegenden Werk *Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte* weicht Longerich von der üblichen Praxis von Historikern ab und behandelt auch die Zeit nach dem Holocaust und in einem Epilog den Antisemitismus von heute als „durchlöchertes Tabu".

Zunächst gab es nach 1945 einen latenten Antisemitismus, der aber wegen der Besatzungsmächte in der Regel nicht offen artikuliert werden konnte. Doch bereits im Sommer 1949 löste die *Süddeutsche Zeitung* eine Debatte zur „Judenfrage" aus, in der auch die „krasse antisemitische Stellungnahme" eines „Adolf Bleibtreu" erschienen ist. Ein Jahr darauf griffen der *Spiegel* und sein Herausgeber Rudolf Augstein tief in die antisemitische Schublade.

Natürlich war der Antisemitismus in der DDR, die sich zum Antifaschismus bekannte, nicht verschwunden, was der nichtjüdische Kommunist Paul Merker zu spüren bekam, dem vorgeworfen wurde als „zionistischer Agent" zugunsten amerikanischer und „jüdischer Monopolkapitalisten" gearbeitet zu haben. 1955 wurde er zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, ein Jahr später durch das gleiche Gericht jedoch freigesprochen und rehabilitiert. Im Kapitel *Israel als Faktor – Antisemitismus der Linken* wird darauf eingegangen, wie die DDR die von Israel angemahnten Wiedergutmachungsleistungen verweigerte und auf die engen Beziehungen zur PLO. Longerich beschreibt, wie Linke in der BRD Israel mit Nazi-Vergleichen überzogen haben, und linke Terroristen sich im Kampf gegen den Zionismus nicht länger vom „deutschen Schuldbewusstsein" leiten lassen wollten. Das ging dann soweit, dass zwei deutsche Terroristen unter den Passagieren eines nach Entebbe entführten Flugzeugs an der Selektion der Juden teilnahmen. 1982 konnte man im *Grünen Kalender* lesen: „Angesichts der zionistischen Gräueltaten verblassen jedoch die Nazi-Gräuel … und nicht nur ich frage mich, wann den Juden ein Denkzettel verpasst wird, der sie aufhören lässt, ihre Mitmenschen zu ermorden."

Peter Longerich: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung und bis heute. Siedler Verlag, München 2021, 631 Seiten, 33,37 Euro.

Im Epilog über das „durchlöcherte Tabu" geht Longerich u.a. auf die Arbeit der Berliner Linguistin Monika Schwarz-Friesel ein, die anhand von umfangreichem Material zeigt, wie sich traditionelle antisemitische Vorurteile mit dem neuen Post-Holocaust-Antisemitismus verflochten haben.

Der Autor analysiert die verschiedenen Varianten des Antisemitismus und wie sich diese mit zeitgenössischen sozialen und politischen Krisen verbinden. Dieses Buch ist eine dringend benötigte Erinnerung für Politiker und Bürger Deutschlands, „sich die Frage zu stellen, wie trotz mehr als 70 Jahren Aufklärung, Abwehr und Repression die Judenfeindschaft von Generation zu Generation weiterhin tradiert werden kann".

Longerich hat mit erstaunlicher Klarheit und Eleganz wieder ein Meisterwerk der Geschichtsforschung publiziert. □

Karl Pfeifer

Jahrbuch

Voltaire wird heute oft zitiert. Er soll gesagt haben: „Ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie äußern dürfen."

In unseren westlich-demokratischen Gesellschaften – dachten wir – muss niemand sein Leben dafür einsetzen, um eine Meinung öffentlich auszudrücken. Doch gerade im Land von Voltaire, in Frankreich, wurde im 21. Jahrhundert fast eine ganze Redaktion ermordet.

Wir erinnern uns: Die MitarbeiterInnen des Satiremagazins *Charlie Hebdo* hatten es gewagt ihre Meinung zu äußern, die im Widerspruch zur Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam stand und die im vorliegenden *Jahrbuch* auszugsweise abgedruckt ist.

Voltaire hat in einem Artikel über Fanatismus u.a. festgestellt: „Wer in Ekstase verfällt und Visionen hat, wer Träume für Wirklichkeit nimmt und seine Einbildungen für Prophezeiungen, ist ein angehender Fanatiker, von dem viel zu erwarten ist: Bald wird er aus Liebe zu Gott zum Mörder werden können… Alle Fanatiker sind Schurken mit gutem Gewissen und morden in gutem Glauben an eine gute Sache." Diese Aussagen sind mehr denn je aktuell.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, wenn ich die 61 Beiträge alle erwähnen würde. Ein Beispiel für Zivilcourage ist die Ablehnung von Ricarda Huch, nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 weiterhin Mitglied der *Preußischen Akademie der Künste* zu bleiben. Nina Scholz und Heiko Heinisch nehmen die Ermordung des französischen Lehrers Samuel Paty im Oktober 2020 zum Anlass, sich mit den Versuchen die Meinungsfreiheit wegen angeblich „höhere Werte" aufzugeben, auseinanderzusetzen. Der österreichische Journalist Thomas Rammerstorfer beschreibt, wie die türkischen Grauen Wölfe versuchen demokratische Parteien zu unterwandern. Richard Malka, der Rechtsanwalt von *Charlie Hebdo* kommt in einem spannenden Interview zu Wort.

Last but not least, wurde das in unserer Zeitschrift veröffentlichte Interview von Karl Pfeifer mit Georges Bensoussan (siehe INW, Heft 1, 2020) abgedruckt. □

J. N.

Hilhelm Hopf (Hg.): Libertas. Jahrbuch für Meinungsfreiheit. Jahrgang 1, Lit Verlag, Münster 2021, 19,90 Euro.

Kindheit im Nahen Osten

Es handelt sich um eine Graphic Novel-Bestsellerserie in sechs Bänden, geschrieben und gezeichnet von Comiczeichner und Filmregisseur Riad Sattouf, der auch beim französischen Satiremagazin *Charlie Hebdo* gearbeitet hat. Erzählt wird die Geschichte seiner Kindheit und Jugend, dem ältesten Sohnes einer französischen Mutter und eines syrischen Vaters. Diese Geschichte führt uns von Oberst Gaddafis Libyen über die Bretagne, von Rennes bis nach Cap Fréhel, zu Hafez Al-Assads Syrien.

Im vorliegenden fünften Band erzählt Riad Sattouf von seiner Jugendzeit in Frankreich. Der Araber von morgen ist 14 Jahre alt, sein blondes Haar ist verschwunden, in der Schule erregen seine asymmetrische Frisur, sein gewölbter Rücken und die viel zu kurzen Hosen Aufmerksamkeit. Er wird Ziel des Spottes seiner Schulkameraden.

Durch das Zeichnen verschafft er sich ein wenig Respekt. Aber er hat Schwierigkeiten, seinen Platz zu finden, hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, wie die anderen zu sein, und seinem schlechten Gewissen gegenüber seinem Vater und seinen Cousins, die noch in Syrien sind.

In dieser bissigen Chronik des 42-jährigen Autors werden auch die üblichen Vorurteile gegen Juden auf einer ganzen Seite thematisiert. □

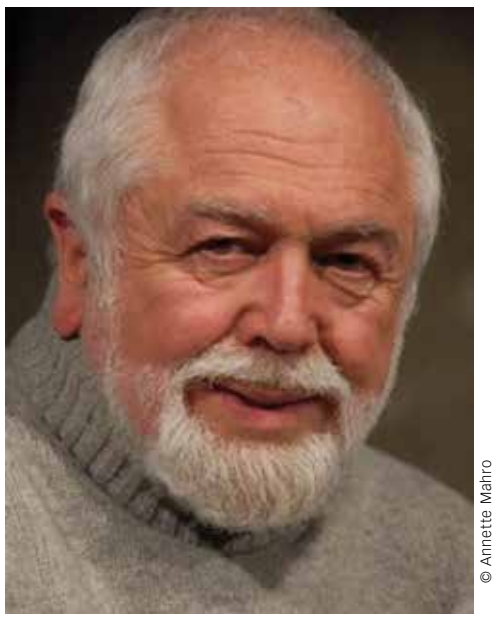
Karl Pfeifer

Riad Sattouf: Der Araber von morgen, eine Kindheit im Nahen Osten (1992-1994). Band 5, Penguin Books, 2021, 176 Seiten, Kindle-ebooks, 19,99 Euro.

© Bogenberger Autorenfotos

WAHRHEIT UND LÜGE

Eshkol Nevo und Joshua Sobol: Zwei israelische Bestsellerautoren jonglieren damit bravourös.



© Annette Mahro

ELLEN PRESSER

Es gibt zwei beachtenswerte Bücher aus Israel von zwei überaus bemerkenswerten Autoren. Beide sind dort vor der *Corona*-Pandemie erschienen, ihre Wahrnehmung bei uns setzt erst jetzt wirklich ein. Denn die deutschsprachige Leserschaft ist darauf angewiesen, dass Werke erst einmal übersetzt werden, und da gehört Hebräisch immer noch zu den Orchideensprachen und um die namhaften Übersetzerinnen und Übersetzer aufzuzählen, braucht man keine zehn Finger.

Eshkol Nevo: Die Wahrheit ist. Roman. Aus dem Hebräischen von Markus Lemke. dtv Verlagsgesellschaft, München 2020, 430 Seiten, 22,70 Euro

Eshkol Nevo

Der Roman *Hareajon Haacharon* (hebr. *Letztes Interview*) von Eshkol Nevo erschien bereits 2018, die deutsche Fassung 2020 unter dem Titel *Die Wahrheit ist.*

Und damit sind wir schon mitten in einer Irreführung, denn das ganze Leben eines Autors offenbart sich über ein Gespräch mit einem fragenden Gegenüber. Hat Nevo die Summe aller Fragen in dieses Buch gepackt, sie hinzuerfunden, um endlich die Antworten geben zu können, die ihm adäquat erscheinen? Auf die vierte Frage, „Wie autobiografisch sind Ihre Bücher?“ erwidert er: „Früher habe ich auf diese Frage ohne weiteres antworten können. Das heißt, ich wusste, wenn ich sie beantworte, lüge ich schlicht und ergreifend, um alle mir nahen Menschen und mich selbst zu schützen. Aber ich kannte auch die Wahrheit. Und die Wahrheit ist, dass es in meinen fiktionalen Werken autobiografische Elemente gibt und immer gegeben hat, die ich in der Regel den weiblichen Charakteren verleihe. Um den Feind in die Irre zu führen.“ Die redundante, d. h. ausführliche Antwort mäandert, wie dies in einem Zwiegespräch geschehen kann. Und dann trifft einen der Pfeil. Da man beim Lesen ebenfalls ein Gegenüber des Autors wird, ist man etwa dieser Feind, der ausgetrickst werden muss? Weil er dem Autor zu nahekäme? Doch das könnte ihm, dem Autor eigentlich egal sein, trifft man doch zu selten aufeinander, bewegt sich in verschiedenen Welten.

Das trifft nicht immer zu, jedenfalls nicht bei Eshkol Nevo, der sich regelmäßig auf seine Leserschaft einlässt. Er war im November 2019 in Indien, im Dezember 2019 in Moskau, wie er in einem Interview der in Deutschland erscheinenden Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung im Herbst 2020 ausführlich berichtete. Acht weitere Auslandsreisen zwischen März und November 2020 fielen ins Wasser.

Zurück zur Frage, wie autobiographisch „seine“, genau genommen die Bücher des Alter Ego, sind: „Alles was mir im echten Leben passiert, wird von dem Moment an, in dem es geschieht, zu einer guten Geschichte verarbeitet, die ich irgendwann mal erzählen kann.“ Selbst seine Erfahrungen in der Werbebranche, dass man nämlich alles – in die richtigen Slogans verpackt – verkaufen kann, kommt in diesem mit vielen Formen des Schreibens spielenden Werk vor.

Eshkol Nevo, der am 28. Februar 2021 50 Jahre wurde, ist weit über seine Geburtsstadt Jerusalem hinausgekommen. Der Enkel des dritten israelischen Ministerpräsidenten, Levi Eshkol, wuchs in Israel und Detroit/ USA auf. Er studierte Psychologie, arbeitete als Werbetexter und unterrichtet kreatives Schreiben an den Universitäten in Tel Aviv und Jerusalem. Außerdem bietet er in seiner *Schreibwerkstatt* Schreibworkshops an. Laut Selbstauskunft lebt Nevo mit seiner Frau und seinen drei Töchtern in Ra'anana.

Die vorletzte Frage lautet: „Wie wissen Sie, dass Sie am Ende des Buches angelangt sind?“ Die Antwort hat mit Abschied zu tun. Welcher Art, das sollte man lesend selbst erkunden. Ein bewegendes Buch zu Ende zu lesen und es erfüllt zu schließen, ist immer Ankunft und Abschied zugleich.

Joshua Sobol

In Joshua Sobols Roman *Chufschat schichrur* (hebr. *Zeit der Freiheit*), 2017 in Israel und 2021 im deutschsprachigen Raum unter dem Titel *Der große Wind der Zeit* erschienen, ist viel los. Wäre der Buchtitel *Krieg und Frieden* nicht längst vergeben, könnte er hier Anwendung finden. Bevor es mit dem Katz- und Maus-Spiel einer Verdächtigenbefragung unserer Tage aufregend beginnt, wird der Leser vorbereitet. Zum einen mit einem Vers aus der an außerordentlichen Gedanken reichen Göttlichen Komödie von Dante Alighieri. Zum anderen mit einem 15-köpfigen Personenverzeichnis der Familie Ben-Chaim, zu dem sich 22 weitere, für das Beziehungsgeflecht relevante, Individuen dazugesellen.

Auf 522 Seiten (im Hebräischen sicher weniger) entfaltet Sobol die Geschichte der Ben-Chaims über vier Generationen und beschreibt damit auch Stationen Israels vor und nach der Staatsgründung und bis hinein in das heillos verworrene Beziehungsgestrüpp zwischen Israelis, die einst amtlich beglaubigte Palästinenser waren und den Palästinensern von heute. Diese waren einst Einwohner des *Osmanischen Reichs* mit familiären Beziehungen in alle möglichen Anrainerstaaten oder pflegten als Beduinen ein Nomadenleben und damit ihren Herden folgend ohne Blick auf Grenzen und Schlagbäume.

Zentrale Handlungsträger in dieser 47 Kapitel umfassenden rund 100 Jahre umkreisenden Familienchronik sind zwei Frauen, die Tänzerin und Palmach-Aktivistin Eva Ben-Chaim (Chaimson) und ihre Urenkelin Libby, Verhörspezialistin „für sicherheitsrelevante Häftlinge“.

Ein großes Lob ist der Übersetzerin auszusprechen, die am Ende Anmerkungen hinzufügte. Joshua Sobol strotzt nur so vor Wissen, sodass er historische Vorkommnisse oder auch Zitate einfließen lässt, die nicht jeder kennt. Die Erläuterungen sind ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn und unterstreichen einmal mehr, wie sehr die neuhebräische Sprache mit dem Tanach, der Wahrnehmung des Landes, verbunden ist und selbst militärische Begriffe mit biblischen Bezügen verquickt sind.

Joshua Sobol ist – wenn man das so sagen darf – mit allen Wassern des Jordan gewaschen und mit vielen Aspekten von Zuwandererschicksalen konfrontiert aufgewachsen. Er kam am 24. August 1939 in Tel Mond als Sohn osteuropäischer Einwanderer zur Welt. Er wurde in der sozialistischen Jugendbewegung *Hashomer Hatzair* groß, lebte im Kibbuz, studierte in Israel Literatur und Geschichte, an der Sorbonne in Paris Philosophie und lebte eine Zeitlang auch in London. Er war Theaterleiter und wurde in erster Linie als Dramatiker mit einem halben Hundert Stücken weltberühmt. Dabei setzte er sich seit Anfang der 1970er Jahre immer wieder in alle vorhandenen Nesseln.

Exemplarisch dafür genannt seien seine Dramen *Ghetto* (1984), *Die Palästinenserin* (1985) oder auch *Der Vater*, gemeinsam mit Niklas Frank, das 1995 bei den *Wiener Festwochen* uraufgeführt wurde. Der Theaterdonner hat nachgelassen.

In deutscher Sprache gab es 1964 und 1965 zwei erste Veröffentlichungen. Dicke Bücher von Joshua Sobol als Schriftsteller folgten erst 2001 mit *Das Schweigen*, 2005 *Whiskey ist auch in Ordnung* und nun *Der große Wind der Zeit*.

Mit bald 83 Jahren interessieren ihn offenbar große, lebensüberspannende Bögen mehr als Schlaglichter auf einzelne historische Gestalten und Momente. Er erwartet von seinen Lesern einen langen Atem und profundes Wissen (da greift die Übersetzerin helfend unter die Arme).

Ob Joshua Sobol nun die sprichwörtliche Feder beiseite legt? Warten wir's ab. Nicht umsonst lautet der letzte Satz: „Kein Schluss – und nicht das Ende.“ □

Joshua Sobol: Der große Wind der Zeit. Roman. Aus dem Hebräischen von Barbara Linner. Luchterhand Verlag, München 2021, 528 Seiten, 24,70 Euro

VIENNA JEWISH FILM FESTIVAL 30 YEARS
30.09. – 14.10.2021
www.jfw.at

BEUTE

KARL PFEIFER

November 2020: Ein progressiver Abgeordneter ist überrascht, dass der Staat den Kampf gegen Polygamie verstärken will. Es sei eine „Lebensweise" wie jede andere, wagt er zu behaupten. Die Versuchung, dem religiösen Fundamentalismus nachzugeben, ist nicht nur nicht verschwunden, sondern sie hat sogar einen Teil der Linken kontaminiert. Die ersten Opfer dieser Rückkehr des Obskurantismus? Frauen. Und die Linke, die sich im Moment äußert, hat diesen Kampf aufgegeben." (Marlène Schiappa, französische Ministerin für Staatsbürgerschaftsangelegenheiten im Mai 2021 in *Revue des Deux Mondes*)

Das Leben der 1969 in Mogadischu (Somalia) geborenen Ayaan Hirsi Ali ist filmreif. Die Tochter eines islamistischen Politikers wurde als fünfjähriges Mädchen beschnitten. Infolge des Bürgerkrieges musste die Familie das Land verlassen und floh zunächst nach Saudi-Arabien und Äthiopien, um sich dann in Kenia niederzulassen. 1992 stimmte ihr Vater einer Ehe mit einem entfernten Verwandten aus einem somalischen Clan in Kanada zu. Auf dem Weg dorthin beschloss sie bei einem Zwischenstopp in Deutschland den Zug nach Holland zu nehmen, wo sie Asyl erhielt. Sie studierte an der Universität und wurde 2003 Politikerin der liberalen VVD-Partei. Im folgenden Jahr arbeitete sie mit dem Filmemacher Theo van Gogh an einem Film zusammen – über die Unterwerfung von Frauen in islamischen Gesellschaften – was zur buchstäblichen Abschlachtung von van Gogh führte. Hirsi Ali musste wieder einmal fliehen und wurde in den USA zur Bestsellerautorin mehrerer Bücher, deren zentrales Thema muslimisch geprägte Gesellschaften sind.

Hirsi Ali fällt keine Pauschalurteile: „Nicht alle muslimischen Männer verachten Frauen und bringen dies auch zum Ausdruck, manche allerdings schon." Aber sie präsentiert erstaunliche Statistiken. 2018 stiegen die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung in Deutschland gegenüber 2014 um 36 Prozent. Fast 40 Prozent der Verdächtigen waren Nichtdeutsche.

„Das österreichische Innenministerium veröffentlicht den Migrationsstatus von Tatverdächtigen in seiner Kriminalstatistik. Bei den Sexualdelikten war seit 2009 eine Zunahme von 11,9 Prozent zu verzeichnen. Mehr als die Hälfte der Verdächtigen (55 Prozent) bei den 2018 erfassten 936 Fällen von Vergewaltigung waren keine österreichischen Staatsbürger. Asylbewerber waren 2017 in Österreich in 11 Prozent aller erfassten Fälle von Vergewaltigung und sexueller Belästigung tatverdächtig, obwohl sie weniger als 1 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Die noch allgemeiner gehaltene Kategorie der „Ausländer" – die auch alle anderen Bewohner des Landes umfasst, die nicht österreichische Staatsbürger sind und die insgesamt rund 19 Prozent der österreichischen Bevölkerung ausmachen – stellte fast ein Drittel der Tatverdächtigen in Fällen von Vergewaltigung und sexueller Belästigung."

Zum Vergleich entfallen in Dänemark auf „nichtwestliche" Einwanderer und ihre Nachkommen ein hoher Anteil der Verurteilungen wegen Sexualdelikte – etwa 40 Prozent der Verurteilungen wegen Sexualdelikte – etwa 40 Prozent der Verurteilungen wegen Vergewaltigung und ein Viertel bis ein Drittel der Strafzumessungen wegen Begrapschens – obwohl sie weniger als 13 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

> Die Versuchung, dem religiösen Fundamentalismus nachzugeben, ist nicht nur nicht verschwunden, sondern sie hat sogar einen Teil der Linken kontaminiert.

Der westliche liberale Lebensstil wurde und wird von einem Teil der Muslime in Frage gestellt. Debatten über Werte sind in Ordnung aber die Frage, wer sich an welche Kernwerte anpassen wird, wurde nie geklärt. Die europäische Führung und Elite findet diese Krise zu kompliziert und befürchtet mit der offenen Diskussion darüber die extreme Rechte zu bestärken, obwohl gerade wegen des Beschweigens dies in einigen Ländern geschieht.

Auch die meisten Feministinnen bevorzugen es sich lieber mit der Beförderung von Frauen in Führungspositionen zu beschäftigen, als sich mit gefährdeten Frauen zu befassen.

Wir leben im Zeitalter von Identitätspolitik und Woke-ismus. Über die Sünden von Harvey Weinstein und dem Rest von Hollywood zu sprechen ist in Ordnung. Aber über Massenvergewaltigungen, Schariapolizei und die unsicheren Räume für Frauen in Europa wird nicht gesprochen, weil diese Frauen nicht organisiert sind, kein Geld und keine Stimme haben.

Das Buch von Ayaan Hirsi Ali, *Beute*, befasst sich nicht nur mit den Rechten der hier beheimateten europäischen Frauen, sondern auch mit Frauen aus muslimischen Gemeinden. Viele werden zur Genitalverstümmelung und zur Ehe gezwungen. Die Frauen der zweiten Generation werden oft als „Einwanderungsticket" verwendet, damit die Männer, die sie heiraten, als legale Einwanderer nach Europa kommen können. Offensichtlich ist für die Einwanderergemeinschaften eine größere Abhängigkeit von Sozialhilfe, mehr Fälle von Schulabbrechern, ein höherer Prozentsatz an Arbeitslosigkeit. Zu diesen Gemeinschaften gehören auch mehr Männer, die im öffentlichen Raum Gewalt gegen Frauen praktizieren. Diese Themen Rechtsextremisten und/oder Populisten zu überlassen ist für die Demokratie kontraproduktiv. Hirsi Ali betont, dass die Einstellung gegenüber Frauen nicht nur von religiösen Faktoren bestimmt wird.

Das Ausmaß der Einwanderung aus Ländern mit muslimischer Mehrheit und deren Dämonisierung durch Populisten zeigt auf, dass die Tolerierung der Verschlechterung der elementarsten Rechte und Freiheiten der Frauen nicht die Lösung sein kann für Europa.

Hirsi Ali sieht, wie Angela Merkel, den Multikulturalismus als gescheitert, weil die Prinzipien, nach denen alle Werte genauso gut oder schlecht sind bedeutet, dass die Probleme nicht vermieden, sondern immer größer werden.

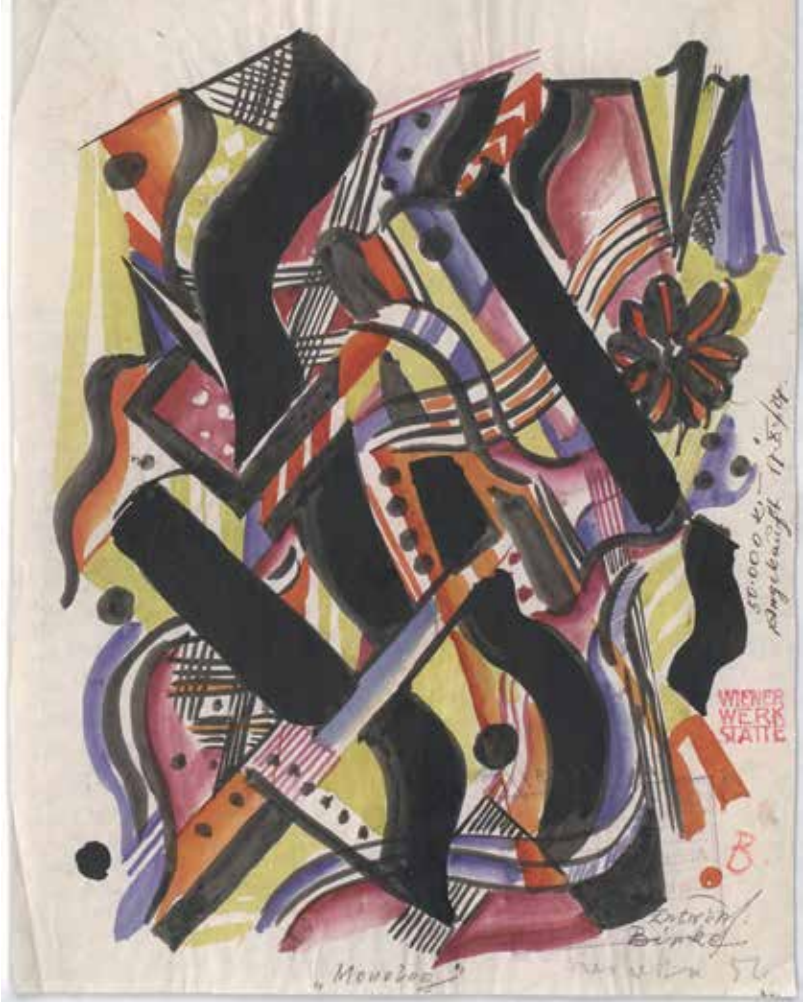
Ayaan Hirsi Ali unterstützt nicht die Befürworter von Abschiebungen sondern wünscht sich, dass alle „die gleichen Chancen bekommen und die Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten zum Gedeihen der offenen Gesellschaften im Westen… Doch ohne drastische Reformen der Einwanderungs- und Integrationssysteme Europas wird das nicht passieren."

Nur wenn die Bedrohung westlicher Freiheitsrechte anerkannt wird, können Frauen geschützt und Zuwanderer erfolgreich integriert werden. □

Ayaan Hirsi Ali: Beute. Warum muslimische Einwanderung westliche Frauenrechte bedroht. C. Bertelsmann, München 2021, 425 Seiten, 22,00 Euro.

WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!
auto-bieber
1040 Wien
KAROSSERIE FACHBETRIEB
Graf Starhemberg-G.33
01/505 34 82
Kfz REPARATUR FACHBETRIEB
Schnelleingasse 10
01/505 06 07
www.auto-bieber.com
QUALITÄT ZÄHLT!

CAFE SCHWARZENBERG
Konzertcafé
Restaurant
wünscht ein frohes Fest



Vally Wieselthier, Flora, 1928 (© MAK/Georg Mayer), Wandmalereien von Lotte Calm, Lilly Jacobsen, Fritzi Löw, Anny Schröder und Vally Wieselthier in der WW-Textilabteilung, Kärntner Straße 32, 1918 (© MAK) und Camilla Birke, Entwurf für den WW-Stoff Monolog, 1924 (© MAK)

DIE FRAUEN DER WIENER WERKSTÄTTE

PETRA M. SPRINGER

Im MAK geben mehr als 800 Exponate Einblicke in das künstlerische Schaffen von Designerinnen der *Wiener Werkstätte* zwischen 1900 und 1930. Bekannt sind vor allem die Männer der Gruppierung, wie Josef Hoffmann oder Koloman Moser. Das MAK leistet mit dieser Schau Pionierarbeit, denn rund 180 Künstlerinnen wurden als Mitarbeiterinnen der *Wiener Werkstätte* identifiziert. Viele Biografien wurden recherchiert, bei manchen Künstlerinnen ist nur der Name bekannt. Das Thema kann somit weiterhin erforscht und komplettiert werden.

Etwa die Hälfte der erforschten Künstlerinnen sind in der Ausstellung vertreten. Sie studierten mehrheitlich an der *Wiener Kunstgewerbeschule,* an der seit der Gründung 1867 ein Studium für Frauen erlaubt war. Frauen waren lange Zeit offiziell aus der Kunstproduktion ausgeschlossen (Ausnahmen sind klösterliche Buchmalereien.) und in der männlich dominierten Kunstgeschichte nicht präsent bzw. tauchten nur vereinzelt auf.

An der *Akademie der bildenden Künste* durften Frauen erst im Wintersemester 1920/21 studieren. Während an der *Akademie* Historienbilder und Skulpturen entstanden, wurden die Studentinnen an der *Kunstgewerbeschule* zunächst in Blumen- und Dekorationsmalerei ausgebildet, später auch in Emailarbeiten und Spitzenzeichnen – männliche *High Art* an der *Akademie* und weibliche *Low Art* an der *Kunstgewerbeschule*.

Unter dem neu bestellten Direktor Felician von Myrbach wurde 1899 das Spektrum des Studiums erweitert und die Secessionskünstler Hoffmann und Moser als Leiter der *Fachschule für Architektur und Malerei* angestellt. Im Sinne Gesamtkunstwerk-Idee weiteten sie die Lehre auf das gesamte Kunstgewerbe aus, und es kam zur Zusammenarbeit der Schülerinnen mit Produzenten.

Die Ausstellung im MAK beginnt mit von Künstlerinnen gestalteten Postkarten, welche die *Wiener Werkstätte* ab 1907 vertrieb: Glückwünsche, Landschaften, Städtebilder und Mode von u. a. Mela Koehler und Maria Likarz. Koehler entwarf zwischen 1907 und 1912 mehr als 150 Post- und Tischkartenmotive. In den 1930er Jahren emigrierte sie nach Schweden.

An der Akademie der bildenden Künste durften Frauen erst im Wintersemester 1920/21 studieren.

1916 gründete die Wiener Werkstätte eine eigene Künstler:innenwerkstätte. Hier waren, auch kriegsbedingt, vor allem Frauen tätig, die buntes Papier designten, Perlarbeiten machten, Gläser bemalten, Stickereien, Schmuck und Spielzeug herstellten.

Viele der in der *Wiener Werkstätte* tätigen Frauen mussten emigrieren, einige wurden im KZ ermordet. „Die vielen Lebensgeschichten zu recherchieren war oft sehr berührend", so die Kuratorin der Ausstellung, Anne-Katrin Rossberg.

1910 entstand die Stoffabteilung der *Wiener Werkstätte* und 1911 die Modeabteilung. Die Ausstellung zeigt viele gezeichnete Stoffentwürfe, gewebte Stoffe und auch Kleidungsstücke: Gewand, Hüte oder Handtaschen. Von Gertrud Weinberger wird ein von ihr entworfener Gehstock gezeigt.

Mit der Modeausstellung 1915 im *Museum für Kunst und Industrie* (heute MAK) unternahmen sie mitten im Ersten Weltkrieg den Versuch, sich gegenüber der französischen Konkurrenz zu behaupten. Hier fanden sich bereits alle Namen, die man gemeinhin mit den Künstlerinnen der Wiener Werkstätte verbindet: Mathilde Flögl, Hilda Jesser, Fritzi Löw, Reni Schaschl, Felice Rix oder Vally Wieselthier. Wieselthier war eine über die Grenzen hinaus anerkannte Keramikerin, von ihr wird u. a. eine um 1925 entstandene Kaminverkleidung gezeigt. Sie hatte bereits 1928 ihren Lebensmittelpunkt mehr und mehr in die USA verlegt.

Auch Keramiken von Susi Singer sind zu sehen. Sie gründete 1925 eine eigene Keramikwerkstatt in Grünbach am Schneeberg. 1938 emgrierte sie in die Vereinigten Staaten, wo sie unterrichtete und auch weiterhin als Keramikerin arbeitete. Sie verstarb 1955 in Kalifornien.

1916 gründete die *Wiener Werkstätte* eine eigene Künstler:innenwerkstätte. Hier waren, auch kriegsbedingt, vor allem Frauen tätig, die buntes Papier designten, Perlarbeiten machten, Gläser bemalten, Stickereien, Schmuck und Spielzeug herstellten. Zu sehen sind in der Ausstellung auch Entwürfe für Kinderspielzeug oder ein designtes Schachbrett. Die Frauen dekorierten auch Innenräume, wie z. B. in der Filiale der *Wiener Werkstätte* in der Kärntner Straße 32, die 1918 eröffnet wurde. Die Wände und Decken wurden u. a. von Lotte Calm, Lilly Jacobsen und Anny Schröder mit Natur- und szenischen Motiven bemalt. Ein Filialnetz wurde auch im Ausland etabliert mit Geschäften in Karlsbad, Marienbad, Zürich, Berlin und New York.

Im Zuge des Ersten Weltkriegs erforderte die wirtschaftliche Situation der Frauen Erwerbstätigkeit und ließ einen neuen Typus Frau entstehen: eigenständig und souverän. In der zeitgenössischen Literatur wird er u. a. durch die kurzhaarige, rauchende und extravagant gekleidete „Kunstgewerblerin" versinnbildlicht. Die Kritik kulminierte in der Bezeichnung „Wiener Weiberkunstgewerbe" durch den Grafiker Julius Klinger. Adolf Loos sah in ihnen gelangweilte, höhere Töchter, die sich „‚Künstlerinnen' nennen, weil sie batiken können". 1925 wurde die *Vereinigung Wiener Frauenkunst* gegründet, der Künstlerinnen der *Wiener Werkstätte*, sowie der vormals *Freien Vereinigung* angehörten. 1927/28 fand die erste Ausstellung im *Österreichischen Museum für Kunst und Industrie* statt.

Eine negative Kritik erschien damals von Arthur Roessler: (…) „daß die Frau auch als Künstlerin nicht zeugen, sondern nur ‚gebären' könne und von dieser Meinung kann mich auch diese Frauenkunstausstellung nicht abbringen". Zumal die Arbeiten expressiver Künstlerinnen wie von Helene Funke, Broncia Koller oder Helene Taussig ihm zur Einsicht verhalfen, daß die „von Frauen mit der Spachtel maurermäßig derb hingestrichenen Bilder (...) mir – und den meisten Männern – ein Greuel sind."

1929 fand im *Österreichischen Museum für Kunst und Industrie* die Ausstellung *Das Bild im Raum* statt – der Katalog dieser Ausstellung ist heute im MAK ausgestellt. Die Gesamtleitung übernahm damals die Architektin Liane Zimbler. Der gesamte Raum wurde von den Künstlerinnen gestaltet. Auch Kunsthandwerk von Frauen war ausgestellt. Zu sehen waren nicht nur Bilder, sondern der Raum wurde als möbliertes, funktionales Zimmer präsentiert. Dekorative Elemente an der Wand, Bilder, Kunsthandwerk in einer Vitrine, Teppich und Sessel versetzten die Betrachter:innen in einen scheinbaren Privatraum. Die moderne Raumkunst galt als eine Domäne der Männer (z.B. von Adolf Loos, etc.), die sich die Künstlerinnen in dieser Ausstellung aneigneten.

Zur sehr beeindruckenden und sehenswerten Ausstellung *Die Frauen der Wiener Werkstätte*, die bis 03.10.2021 im MAK, Stubenring 5, 1010 Wien zu sehen ist, ist ein umfassender Katalog erschienen. □

50 JAHRE SIGMUND FREUD MUSEUM:
EINBLICK ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Am 15. Juni 2021 jährte sich die Gründung des *Sigmund Freud Museums* zum fünfzigsten Mal. Zu diesem Anlass werden in der *Bibliothek der Psychoanalyse* Fotografien der Wiener Bildjournalistin Barbara Pflaum gezeigt, die den Eröffnungsabend 1971 dokumentierte: „Hitze, Gedränge, Stimmengewirr. In zwei der vielen Räume stauen sich etwa 150 Gäste, tout Vienne, dazu Gäste aus Amerika. […] Die Dankesschuld wird abgetragen, das Unrecht wiedergutgemacht", schrieb Hilde Spiel damals, Schriftstellerin und unbestechliche Chronistin der Nachkriegsjahre, die wie Sigmund Freud und sein engster Familienkreis in den 1930ern gezwungen war, nach London zu emigrieren.

Aufgrund von Interventionen der US-Regierung hatte drei Jahre zuvor, am 28. November 1968, unter dem Vorsitz des damals amtierenden österreichischen Bundeskanzlers Dr. Josef Klaus die konstituierende Sitzung der *Sigmund Freud Gesellschaft* stattgefunden: Ziel war es, dem Andenken des weltweit bekannten Arztes und Psychoanalytikers Sigmund Freud an seiner ehemaligen Wirkungsstätte in der Berggasse 19 ein Denkmal zu setzen. Am Eröffnungstag selbst sprach sich Bundeskanzler Bruno Kreisky zum Wohl seines Landes für eine „Institutionalisierung der Freud-Renaissance" aus, damit „dem heute noch ausgeprägten Unbehagen an unserer gesellschaftlichen Kultur" zu Leibe gerückt werden könne.

Dementsprechend sind die Betreiber:innen des *Sigmund Freud Museums* und all ihre Förder:innen und Unterstützer:innen seitdem bestrebt, Sigmund Freuds Erbe zu bewahren und mit einem kontinuierlichen interdisziplinären Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Kultur einen nachhaltigen Beitrag zu den aktuellen Entwicklungen soziokultureller Theorie & Lebenspraxis zu leisten.

Mehr als 100.000 Besucher:innen jährlich belegen das stets ansteigende Interesse an Freuds Leben und Werk und seine bis heute andauernde Wirkungsgeschichte eindrucksvoll. Heute präsentiert sich das erst 2020 nach den Plänen der Architekt:innen Hermann Czech, ARTEC Architekten und Walter Angonese neugestaltete *Sigmund Freud Museum* in einer Form, die diesem besonderen Wiener Kulturstandort und seiner internationalen Bedeutung als „Ursprungsort der Psychoanalyse" gerecht wird.

Zum 50. Jubiläum erscheint eine Broschüre, die sich unter dem Titel EIN BLICK ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT mit Fotografien Barbara Pflaums und einem Text von Direktorin Monika Pessler, den bewegten Anfängen des *Sigmund Freud Museums* widmet.

Die gesamte Ausstellung mit allen Bildern und Texten ist auch online auf www.freud-museum.at abrufbar. Vor Ort ist die Präsentation zu den Bibliotheksöffnungszeiten zugänglich: Dienstag bis Donnerstag, 13h –16h. □

© Hertha Hurnaus, Sigmund Freud Privatstiftung

Herrenzimmer

LEBEN FÜR ESRA
DAVID VYSSOKI (1948–2021)

© Peter Rigaud

David Vyssoki wurde am 22. Juni 1948 in Czernowitz geboren. Mit 14 Jahren kam er als Vollwaise nach Wien, da beide Eltern nach dem Holocaust sehr früh gestorben waren. Er studierte Medizin und absolvierte anschließend die Facharztausbildung für Psychiatrie und Neurologie. Ab 1994 war sein Leben eng mit dem *Psychosozialen Zentrum* ESRA verbunden. Er war maßgeblich an dessen Konzeption und Gründung beteiligt und prägte als ärztlicher Leiter von ESRA dessen Entwicklung und Position im Gesundheitswesen von Wien ganz entscheidend mit – und weit darüber hinaus. Er ging am 30. Juni 2011 in Pension und war danach noch mehrere Jahre Obmann von ESRA.

David Vyssokis Lebensthema war die Behandlung von Psychotraumata, die Hilfe und Therapie für schwer traumatisierte Menschen. Dies waren vor allem NS-Überlebende und ihre Familien in Wien, in den Bundesländern, aber auch im Ausland. Dr. Vyssoki knüpfte zahlreiche Kontakte mit Menschen und Organisationen, die ebenfalls auf diesem Gebiet tätig waren und hielt viele Vorträge, um über die Auswirkungen von traumatischen Erlebnissen wie Verfolgung und Vertreibung oder dem Verlust von Heimat aufzuklären, sowie die Arbeit und die Ziele von ESRA bekannt zu machen. So war er es, der Informationsveranstaltungen für slowenische NS-Überlebende in Kärnten abhielt, Kontakte zu überlebenden Roma und Sinti im Burgenland und Oberösterreich aufnahm, nach Katastrophen und Terroranschlägen den schwer traumatisierten Menschen seine Hilfe und Expertise zur Verfügung stellte, etwa nach dem Tsunami, nach Galtür, nach Kaprun, nach 9/11 oder der Geiselnahme einer Schule in Beslan.

Durch seine zahlreichen Freundschaften und Kontakte mit Kollegen und Kolleginnen aus dem medizinischen Bereich im In- und Ausland initiierte David Vyssoki Seminare, Symposien und Vorträge in ESRA sowie auf vielen anderen Plattformen mit dem Ziel, das Wissen über Psychotraumata zu erweitern und die Therapien zu verbessern. Er war Autor und Co-Autor vieler Publikationen und Studien. Ganz wichtig war auch seine Tätigkeit als Gutachter, da Gutachten für viele NS-Überlebende erst die offizielle Anerkennung als Opfer bedeuteten. Diese Anerkennung wurde vielen Überlebenden lange verwehrt, so z.B. den ehemaligen Kindern des Spiegelgrunds.

Seine PatientInnen und die MitarbeiterInnen in ESRA konnten aber auch immer wieder sein großes Wissen, sein Engagement und seine vielen Interessen erleben, wie z.B. für Literatur, für Geschichte oder für den Film. Durch all diese Impulse und seine Persönlichkeit prägte David Vyssoki die Entwicklung von ESRA ganz entscheidend mit.

Am 5. Juni 2021 ist David Vyssoki nach langer Krankheit verstorben. □

Wir, die MitarbeiterInnen von ESRA, trauern mit seiner Familie.
Die MitarbeiterInnen von ESRA

W&K – WIENERROITHER & KOHLBACHER

WIR KAUFEN WERKE VON
GUSTAV KLIMT

1010 WIEN · STRAUCHGASSE 2 & RENNGASSE 4 · PALAIS SCHÖNBORN-BATTHYÁNY
+43 1 533 99 77 · OFFICE@W-K.ART

www.w-k.art

Bezahlte Anzeige

Schau dass'd weida kummst, Corona!

Lass dich kostenlos impfen und sag Corona auf Nimmerwiedersehen.

Corona hat uns lange genug eingeschränkt. Zeit, dass wir uns davon verabschieden! Mit der Corona-Schutzimpfung kannst du dich einfach und sicher schützen und endlich wieder ein Museum besuchen.

Anmeldung unter
- **impfservice.wien**
- **1450**

Wir statt Virus.

Stadt Wien

Initiative Wien impft.